

Sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen,

herzlich willkommen im Jahr 2008 liebe Leserinnen und Leser von Taxi-Intern.

Wir sind schon wieder mitten drin im alltäglichen Trott. Es geht bis jetzt genauso weiter wie 2007. Die Kraftstoffpreise steigen, alle anderen Kosten bis hin zur täglichen Verpflegung ebenfalls.

Kolleginnen und Kollegen, denen durch diese Kostenexplosion gar nichts anderes übrig blieb, haben in den letzten Jahren auf ein neues Fahrzeug verzichtet und stattdessen ihren "Oldie" gehegt und gepflegt.

Und nun? Jetzt kommt die sog. "Feinstaubplakette". Aus, vorbei! Für die alten Schätzchen gibt es keine Plakette. Was will ein Taxifahrer mit einem Fahrzeug, das nicht überall fahren darf?

Aufgeben kann und wird er nicht. Also zwangsläufig in den sauren Apfel beißen. Ein neues Auto muss sein.

In Deutschland leben brave Bürger und selbstverständlich wollen wir alle, dass unser blauer Planet erhalten bleibt. Selbstverständlich wollen wir alles tun, dass unsere Kinder, Enkel und viele kommende Generationen auch noch auf dieser schönen Welt leben können.

Nur ... diese bei uns ausrangierten Autos trifft man spätestens z.B. im Hamburger Hafen bei der Verlade wieder. Dort geht es dann ab zu anderen Kontinenten und genau da dürfen diese Autos ab sofort die Luft

verpesten. Irgendwie, lieber Leser, kann man es nicht so recht glauben. Sicher suchen auch Sie nach dem Sinn dieser Aktion und fragen sich, ob andere Länder weniger unter den Abgasen leiden, als wir Europäer.

Weiteres Thema: "Die Gesundheitskasse AOK" bestimmt die Taxitarife.

Seit einiger Zeit schon gehen die Verantwortlichen ziemlich gnadenlos mit den Taxiunternehmen um.

Man drückt den Preis auf unverantwortliche Tiefen und zwingt damit die Unternehmer unerlaubterweise einem Preis zuzustimmen, der unweigerlich in die Pleite führt.

Lange Zeit war die Behörde in Düsseldorf nicht bereit, den Anträgen einiger Kollegen zuzustimmen, in denen diese darum baten, zu außertariflichen Beträgen zu fahren.

Auch die Mitglieder der Taxi-Düsseldorf eG haben in der Generalversammlung darüber abgestimmt. Einstimmig hat man beschlossen, dieses böse Spiel der AOK nicht mitzumachen.

Nun ist es leider doch dazu gekommen. Das Amt stimmte per Sondererlass zu.

Nun haben wir die Situation, dass wir einerseits seit fast 3 Jahren keine Tarifierhöhung mehr haben und die Kollegen berechtigterweise darum bitten, den Antrag bei der Stadt zu erneuern, andererseits aber Kollegen, die durch ihre Zugeständnisse



an die AOK der Stadt zeigen, dass wir das scheinbar gar nicht brauchen.

Wir werden sehen, wohin es uns führt.

Magdalena Rübeler

Vorstand der Taxi-Düsseldorf eG

INHALTSVERZEICHNIS

Sozialversicherungspflichtige	
Beurteilung	2
Umsatzsteigerung in 2008?	3
Absurditäten des MwSt-Systems	6
China	7
Schwarzarbeit	8
Ansichten und Aussichten	9
fms Datenfunk	10
Bezahlte Raucherpause?	11
Nichtrauchertaxenverordnung	12
Service-Taxen?!	13
Weltpremiere	16
Fachkundeprüfung	17
Hexe, Tod und Teufel	18
Der Drache und das goldene Kalb	20
Blitzer	21
Safety-Car	22
Nomaden	24
Dämlisches	25
NOKIA	26
Rezept	28

Sozialversicherungs- pflichtige Beurteilung

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

in der Vergangenheit habe ich in Gesprächen mit Kollegen erfahren, dass einige Vorstände von Genossenschaften der Auffassung sind, beschäftigte Vorstände oder Taxiunternehmer der Genossenschaften können ihre Dienstleistungen in Rechnung stellen.

Hierbei wird die sozialversicherungspflichtige Beurteilung dieser Beschäftigung völlig außer Acht gelassen.

Schon im Jahr 2005 habe ich eine sozialversicherungspflichtige Beurteilung sowohl bei der Deutschen Rentenversicherung, als auch bei unserem Prüfungsverband in Hamburg abgefragt. Beide Stellungnahmen sind hier anschließend aufgeführt.

Für beide Stellungnahmen habe ich die Genehmigung zur Veröffentlichung in Taxi Intern erhalten.

Mit freundlichen Grüßen
Taxi-Zentrale Münster eG
Edgar Möller

Stellungnahme der Deutschen Rentenversicherung Westfalen, 48125 Münster vom 29.11.2005

Sozialversicherungspflichtige Beurteilung von Mitarbeitern in Vermittlungszentralen

Sehr geehrte Damen und Herren, mit Schreiben vom 22.11.2005 bitten Sie um die sozialversicherungspflichtige Beurteilung von selbstständigen Taxiunternehmen, die aushilfsweise in der Taxi-Zentrale Münster eG tätig werden. Das Bundessozialgericht hat sich in den Urteilen vom

02.03.1973 (Az.: 12/3 RK 80/71) und vom 21.02.1990 (Az.: 12 RK 47/87) mit der Beurteilung von Vorstandsmitgliedern von Vereinen und Genossenschaften beschäftigt.

Danach gelten für Vorstandsmitglieder von Genossenschaften, die von diesen gegen Arbeitsentgelt beschäftigt werden, die allgemeinen für die Beurteilung der Versicherungspflicht zu beachtenden Grundsätze. Soweit die Vorstandsmitglieder bzw. Geschäftsführer von Genossenschaften eine Tätigkeit ausüben und dafür ein Arbeitsentgelt erhalten, sind sie versicherungs- und beitragspflichtig in der gesetzlichen Sozialversicherung.

Da selbst dieser Personenkreis nach ständiger Rechtsprechung des Bundessozialgerichts der Sozialversicherungspflicht unterliegt, kann ein "einfaches" Mitglied oder Mitglied des Aufsichtsrates der Genossenschaft, wenn er von dieser gegen Entgelt beschäftigt wird, nicht im Rahmen der Selbstständigkeit für diese Genossenschaft tätig werden. Gegen die Ausübung einer selbstständigen Tätigkeit spricht im Wesentlichen in diesem Zusammenhang, dass kein echtes Unternehmerrisiko getragen wird sowie eine funktionsgerechte Eingliederung in die Organisation der Genossenschaft erfolgt.

Der von Ihnen geplante Einsatz von selbstständigen Taxiunternehmen in der Vermittlungszentrale ist nach alledem nur im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses möglich.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag
Böcker

Stellungnahme
Rae Dr. Kluth & von Zech,
Mönckebergstr. 5
20095 Hamburg

PrüfV/TaxiZentrale Münster

Sehr geehrter Herr Möller,

der Prüfungsverband hat uns Ihre Anfrage, in welcher Sie um die sozialversicherungsrechtliche Einordnung von selbstständigen Taxiunternehmern, welche bei Ihnen in der Funkzentrale in Spitzenzeiten als Aushilfe beschäftigt werden, gebeten haben, übersandt. Sie haben Ihrer Anfrage Ihr Schreiben vom 22. November 2005 an die Deutsche Rentenversicherung Westfalen, sowie deren Antwort hierauf vom 29. November 2005 übersandt.

Sie haben von der Deutschen Rentenversicherung Westfalen die Auskunft erhalten, dass selbstständige Taxiunternehmen, welche aushilfsweise in der Funkzentrale der Genossenschaft tätig werden, als Beschäftigte der Genossenschaft gelten, und mithin sozialversicherungspflichtig sind.

Die Deutsche Rentenversicherung Westfalen hat sich hierbei auf Urteile des Bundessozialgerichts vom 2. März 1973 zum Aktenzeichen 12/3 RK 80/71 sowie vom 21. Februar 1990 zum Aktenzeichen 13 RK 47/87 bezogen. In diesen Entscheidungen hat das Bundessozialgericht tatsächlich entschieden, dass Vorstandsmitglieder von Vereinen und Genossenschaften grundsätzlich als Beschäftigte dieser Institutionen sozialversicherungspflichtig sind. In ständiger Rechtsprechung wird diese Auffassung weiterhin von den Gerichten vertreten.

In Bezug auf die vorgenannten Aushilfstätigkeiten in der Funkzentrale ist auch unserer Auffassung nach davon auszugehen, dass es sich hierbei um

sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse gemäß § 7 Abs. 1 SGB IV handelt. Die Taxiunternehmer sind bei ihrer Aushilfstätigkeit in der Funkzentrale weisungsgebunden und in die Arbeitsorganisation der Genossenschaft eingegliedert. Sind diese Kriterien erfüllt, so liegt gemäß § 7 Abs. 1 SGB IV eine abhängige Beschäftigung vor, welche der Sozialversicherungspflicht unterliegt. Ggf. könnten hier geringfügige Beschäftigungen gemäß § 8 Abs. 1 SGB IV vorliegen.

Um eine verbindliche Entscheidung über die Sozialversicherungspflicht dieser Arbeitsverhältnisse herbei zu führen, müssen Sie gemäß § 7a SGB IV einen entsprechenden Antrag an die Deutsche Rentenversicherung Bund stellen und um verbindliche Feststellungen der Sozialversicherungspflicht nachsuchen. Ich gehe davon aus, dass auch hier die Deutsche Rentenversicherung Bund und die Aushilfstätigkeit der Taxiunternehmer in der Funkzentrale der Genossenschaft als abhängige Beschäftigung eingestuft wird.

Desweiteren haben Sie angefragt, ob die Tätigkeit als Aushilfe in der Funkzentrale mit der gleichzeitigen Tätigkeit als Aufsichtsrat der Genossenschaft kollidiert. Hierzu ist folgendes auszuführen. Ge-

mäß § 37 GenG dürfen Mitglieder des Aufsichtsrates nicht gleichzeitig leitende Angestellte der Genossenschaft sein. Leitende Angestellte (laut Gesetzestext "Beamte") gemäß § 37 GenG sind dabei nicht alle Mitarbeiter der Genossenschaft, sondern nur diejenigen, die außerhalb des Vorstandes Aufgaben wahrnehmen, die mit der gleichzeitigen Überwachung der Geschäftsführertätigkeit nicht vereinbar sind. Hier sind insbesondere Aufgaben in der Innenrevision, der Buchführung und beispielsweise der Lagerkontrolle zu nennen.

Jedoch ist ebenso zu berücksichtigen, dass auch einfache, gegenüber dem Vorstand voll weisungsabhängige Mitarbeiter kaum dazu in der Lage sein werden, eine unabhängige Kontrolltätigkeit gegenüber dem Vorstand wahrzunehmen. Ermöglichten Art und Umfang der Tätigkeit keine gleichzeitige unabhängige Tätigkeit als Aufsichtsrat der Genossenschaft, so sind diese Tätigkeiten dem Aufsichtsrat gemäß § 37 Satz 1 GenG verboten.

Vorliegend liegt jedoch in der Aushilfstätigkeit des Aufsichtsratsmitgliedes in Spitzenzeiten in der Funkzentrale weder die Wahrnehmung einer Leitungsausgabe der Genossenschaft, noch steht meines Erachtens ein

als Aushilfe in der Funkzentrale gelegentlich tätiger Taxiunternehmer in solcher Weise in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Vorstand der Genossenschaft, dass er nicht mehr zur unabhängigen Kontrolle desselben in der Lage wäre.

Da es sich vorliegend, nach Ihren Angaben, lediglich um eine gelegentliche Aushilfstätigkeit – im Umfang eines monatlichen _400-Vergütungsanspruches – handelt, ist das betreffende Aufsichtsratsmitglied aufgrund dieser Beschäftigung nicht als maßgeblich in der Abhängigkeit anzusehen. Mithin ist meiner Auffassung nach diese Tätigkeit mit der Aufsichtsrats-tätigkeit vereinbar im Sinne von § 37 Abs. 1 GenG. Anders wäre dies unter Umständen dann zu beurteilen, wenn das Aufsichtsratsmitglied eine Vollzeitbeschäftigung in der Funkzentrale der Genossenschaft inne hätte und dadurch in eine maßgebliche Abhängigkeit vom Vorstand der Genossenschaft geraten würde.

Ich hoffe, Ihnen mit den vorstehenden Auskünften weiter geholfen zu haben. Für ergänzende Informationen stehe ich Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Annette Kock.Schwarz
Rechtsanwältin

Der Kunde ist König



Umsatzsteigerung im Jahr 2008?

Eine Prognose zur wirtschaftlichen Lage 2008 für die Taxibranche

Der positive wirtschaftliche Zustand in Deutschland und Europa hält noch und beeinflusst auch das Taxigeschäft positiv, aber müssen wir bald wieder eine Rezession fürchten?

Die sich bereits im Jahre 2005 beginnende positive wirtschaftliche Entwicklung hat in den Jahren 2006 und 2007 zu einem deutlich spürbaren Geschäftsanstieg bei den deutschen Taxiunternehmen geführt. Insbesondere in den Städten sind die Umsatzzahlen durchschnittlich um 5 Prozentpunkte gestiegen, in einigen Städten war die Entwicklung sogar zweistellig.

Das Gewerbe hat ganz offensichtlich diese Entwicklung auch genutzt, um im Fahrzeugbereich qualitativ zuzulegen, der Fahrpark ist jünger geworden und auch die Klagen über fehlende Dienstleistungsbereitschaft scheinen in jüngerer Zeit etwas abgenommen zu haben. Dies wurde auch zumindest im Ansatz genutzt, verloren gegangene Kundschaft für die Taxis wieder zu gewinnen. Diese erfreuliche Tendenz gilt nicht in gleicher Weise für die Taxiunternehmer in den ländlichen Gebieten. Hier beklagen viele Unternehmen, dass die Umsätze gerade mal auf niedrigem Niveau stagnieren.

Diese unterschiedliche Entwicklung Stadt zu Land im Taxiverkehr liegt zum einen daran, dass die ansteigenden Taxibestellungen vor allem auf den Geschäftsreiseverkehr zurückzuführen ist, der auf dem Lande normalerweise keine so bedeutende Rolle spielt.

Weiterhin ist die Krankenfahrtentwicklung unverändert negativ: die Krankenkassen haben den Druck auf die Konditionen in den Krankentransportrahmenverträgen mit den Landesverbänden verstärkt

und mittlerweile werden oftmals Preise angeboten, die ein ordentliches und ehrliches Betreiben eines Taxi- oder auch Mietwagenbetriebes kaum noch möglich machen. Es steht zu befürchten, dass der Druck der Krankenkassen mit den erpresserischen Ausschreibungsverfahren im Internet auch in den nächsten Jahren nicht aufhören wird. Hier wird leider noch manchem Betrieb die Puste wegbleiben.

Auch trotz der Tatsache, dass sich die Mehrwert- und Versicherungssteuererhöhung in 2007 auf die Lebenshaltungskosten negativ ausgewirkt hat, war die nationale Wirtschaftsentwicklung noch zu Anfang des neuen Jahres sehr stabil, obwohl man schon so manche Gerüchte von der Krise in Amerika hörte.

Insbesondere der gute Außenhandel und der ordentliche Binnenmarktes sowie nicht zuletzt die nachhaltige Arbeitsmarktbelegung ließ auch eine ordentliche Umsatzentwicklung für 2008 insgesamt erwarten.

Dann aber schlug in der dritten Januarwoche die Immobilien-/Bankenkrise in den Vereinigten Staaten voll durch, in deren Folge an den weltweiten Börsen innerhalb weniger Tage bereits viele, viele Milliarden ins Nirwana verschwunden sind. Häufig ist die Rede davon, dass nun eine Rezession in den USA bevorsteht und auch Europa und insbesondere Deutschland wegen unserer Exportabhängigkeit mit in den Strudel reißt. Das würde auch ohne Frage den Taxibereich, dessen besondere Konjunkturanfälligkeit fast sprichwörtlich ist, schnell treffen.

Andererseits ist die Situation noch nicht da und die deutsche Wirtschaft eigentlich ungebrochen stabil, wenn auch natürlich die Banken und Versicherungen schon deutlich



tangiert wurden. Die Politik versucht, Zuversicht zu versprühen und das ist auch gut so, das Taxigewerbe hat bereits in der vergangenen Krise unter schlechter allgemeiner Stimmungslage leiden müssen, die unweigerlich zu Konsumverzicht führt. Andererseits ist das Problem, dass niemand weiß, wie die Geschichte ausgeht.

Denn die Wirtschaftsentwicklung steht derzeit schon auf der Kippe. Es kann gut ausgehen, und das bedeutet weiter positives Geschäft; die Finanzkrise kann aber auch schlecht ausgehen, und dann würde das Gewerbe wieder wirtschaftlich gebeutelt werden mit allen negativen Folgen für die persönlichen Verhältnisse, aber auch die Dienstleistungsqualität.

Ich bin zuversichtlich, dass wir zumindest mit einem blauen Auge davon kommen und dass die aufkeimenden Hoffnungen der letzten Jahre auf mindestens sieben gute Jahre nicht enttäuscht werden.

Letzten Endes liegt das zwar nicht wirklich in unserer Hand, was aber jeder tun kann, ist durch Optimismus, Freundlichkeit und Servicebereitschaft zu vermitteln, dass Taxidienstleistung ihr Geld wert ist, auch wenn das Geldausgeben unter diesen unsicheren Vorzeichen vielen nicht mehr so einfach fällt.

RA Thomas Grätz
Geschäftsführer

Absurditäten des MwSt-Systems

Ein Bericht des Bundesfinanzministeriums listet die Absurditäten des deutschen Mehrwertsteuersystems auf!

Wer wissen will, was der Unterschied zwischen einem Hausesel ist, sollte sich beim Bundesfinanzministerium erkundigen. Fiskalisch sind die Unterschiede zwischen den Tieren jedenfalls erheblich.

Auf Maulesel, also Kreuzungen aus Pferdehengst und Eselin, ist der ermäßigte Mehrwertsteuersatz von sieben Prozent anzulegen.

Gleiches gilt für reinrassige Esel, aber nur, wenn sie frisch geschlachtet wurden und nun zum Verzehr bestimmt sind. Auf lebende Esel hingegen ist der normale Satz von 19% Mehrwertsteuer fällig.

Was hat nun das Taxigewerbe mit solchen Eseeien zu tun? Vorsicht, auch wir arbeiten mit einem geminderten Mehrwertsteuersatz von 7%! Die Obleute der Parteien wollen sich nun zusammensetzen, um über das weitere Vorgehen zu beraten. Auslöser der Expertendebatte ist ein Papier des Bundesfinanzministeriums. Auf fast 200 Seiten haben die Beamten das ganze Elend der deutschen Mehrwertsteuer zusammengetragen.

Für Hummer und Langusten ist demnach die volle Steuer fällig, für Krabben und Garnelen dagegen die ermäßigte. Islandmoos (*Cladonia rangiferina*) wird subventioniert, Isländisches Moos (*Cetraria islandica*) aber nicht.

Wenn in der Vergangenheit Adventskränze überwiegend aus getrockneten und grün gefärbten Zweigen bestehen und mit künst-

lichen Früchten als Verzierung sowie mit Kerzenhaltern und Kerzen versehen sind, wird es teuer = 19% Mehrwertsteuer wird fällig. Wurde der Adventskranz hingegen vorwiegend aus frischem Material geflochten, sind nur 7% Mehrwert-



steuer fällig. Kein Wunder, dass die Parlamentarier bei der Lektüre des Berichtes aus dem Staunen kaum herauskamen.

Dass Quallen sowie Fleisch- und Schlachtnebenerzeugnisse von Bibern, Walen und Fröschen sowie von Schildkröten subventioniert werden, sofern sie zur menschlichen Ernährung geeignet sind, stieß allgemein auf wenig Verständnis. Mit gesundem Menschenverstand kamen sie jedenfalls nicht weit. Warum wird ein Luxus-

produkt wie Trüffel subventioniert (7% Mehrwertsteuer) ein Malkasten für Kinder aber nicht (19% Mehrwertsteuer).

Im Fazit legt das Ministerium deshalb den Parlamentariern auch nahe, zumindest einen Teil der Subventionen zu streichen. Das sehen die Finanzpolitiker im Bundestag ähnlich.

Dass der Staat durch den Umsatzsteuerrabatt auf jährlich mehr als 20 Milliarden Euro Einnahmen verzichtet, wird in Berlin allgemein bedauert. Nun sehen Sie, was der geminderte Mehrwertsteuersatz im Taxigewerbe mit den Trüffeln in Berlin eventuell zu hat. Vorsicht ist geboten! Oder?

Erfreulich ist aber die neueste Entwicklung im subventionierten Mehrwertsteuersatz, denn für die Politiker in Berlin ist ja die Verlockung groß, weitere Mehrwertsteuersätze zu reduzieren.

Wie z.B. bei den Arzneimitteln, um die triste Bilanz der zuständigen Ministerien, Ulla Schmidt, aufzumöbeln. Hallo! Sie sehen, da gibt es Probleme aber auch da werden neue geschaffen. Wer mag das noch verstehen.

Nun hat die CSU in Bayern es geschafft und sich um den Alpentourismus verdient gemacht! Während der Finanzausschuss über Subventionskürzungen debattierte, verabredete die große Koalition in Berlin auf Drängen der Bayern erst einmal das Gegenteil.

Von der verminderten Mehrwertsteuer - Umsatzsteuer werden ab sofort auch die Betreiber von Skiliften profitieren.

Das sollten wir uns merken!
Also, Ski-Heil! Auf ein Neues.

Ihr
Karl Rosewick

China

Transrapid kostet eine Milliarde Euro mehr als geplant.

Shanghai will den umstrittenen Transrapid nun doch zum durchgängigen City-Verkehrssystem ausbauen, auch zu den anscheinend nun feststehenden höheren Kosten.

Die Metropole Shanghai wolle die 31,5 Kilometer lange Flughafenanbindung zum Airport Pudong mit einer 31,8 Kilometer langen Weiterführung quer durch die Stadt zum zweiten Flughafen Hongjiao verbinden, meldete die China Daily.

Heftige Anwohner- und Bürgerproteste gegen die befürchtete Magnetstrahlung und Lärmbelästigung hatten die Ausbaupläne um mehr als ein Jahr verzögert. Die Umweltbehörde gab Anfang Dezember 2007 eine Unbedenklichkeitserklärung zur Magnetstrahlung ab.

Ein Problem der Lärmbelästigung würde erst ab Tempo 200 auftreten. Die Behörde empfahl jedoch Ausweichstrecken und Pufferzonen. Durch diese Planungsänderungen erhöhen sich nun die Kosten.

Laut "China Daily" würden sie bei der Neubaustrecke mit rund 50 Millionen Euro pro Kilometer statt wie geplant 20 Millionen Euro zu Buche schlagen.

Die Gesamtkosten der City-Strecke würden um das Eineinhalb-fache teurer als die Pudong Trasse werden.

Die Kosten würden um knapp eine Milliarde Euro steigen.

Nachdem in den Bau der Pudong-Linie bereits eine Milliarde Euro investiert wurde, sei es unwahrscheinlich, dass die Metropole Shanghai von ihren Ausbauplänen abrücken würde, so die "China Daily". Trotz der Verzögerung rei-



che die Zeit, um die Magnetbahn bis zur Weltausstellung 2010 zu bauen, so ein Experte für Bahnstreckensysteme. Er verwies darauf, dass der geplante Ausbau als Verbindungsstück der Shanghai-Hang-zhou-Magnetbahn bezeichnet wird.

Ihre Fortsetzung über Shanghai hinaus in die 160 Kilometer entfernte Provinzstadt von Zhejiang stünde damit weiterhin auf der Tagesordnung. Die neuen Ausbaupläne des Transrapid passen in das Konzept des Eisenbahnministe-

riums, bislang Gegner der Magnetbahn. Das Ministerium hat gerade sein Prestigeprojekt einer rund 1.400 Kilometer langen Rad-Schiene-Hochgeschwindigkeitsbahn zwischen Peking und Shanghai auf den Weg gebracht.

Auch dieses Mammutprojekt soll noch in diesem Monat beginnen. Kosten: 22 Milliarden Euro.

Informationen der Rheinischen Post und dem ADAC-Info-Heft entnommen.

Hauptuntersuchung und Führerschein teurer!

Führerscheinprüfung und Hauptuntersuchung (HU) sind teurer geworden, nachdem der Bundesrat dem zugestimmt hatte. Die Gebühren für die TÜV-Prüfung bekannte Hauptuntersuchung steigen um 4,50 Euro auf 43,50 Euro.

Die Kosten für den Abgastest erhöhen sich für Fahrzeuge mit Ottomotor um 2,00 Euro auf rund 33,00 Euro, für Diesel-Pkw werden 98,00 Euro statt wie bisher 92,00 Euro fällig.

Die Gebühr für die theoretische Führerscheinprüfung steigt um 60 Cent auf 9,30 Euro, die praktische Pkw-Prüfung wird um 4,40 Euro teurer und kostet 71,40 Euro.

Der Motorradführerschein kostet 94,80 Euro das sind 5,80 Euro mehr als bisher.

Zu den Beträgen müssen noch 19% Mehrwertsteuer hinzugerechnet werden. Auch die Gebühr für die medizinisch-psychologische Untersuchung zur Wiedererlangung des Führerscheins, dem so genannten "Idioten-Test" wird um 21 Euro auf 338,00 Euro erhöht.

Schwarzarbeit

Nachdem die Schwarzarbeit in Deutschland jahrelang zurückging, ist sie in 2007 um ca. drei Milliarden Euro wieder gestiegen.

Da die zuständigen Ermittler des Zolls jetzt zusätzlich noch die Einhaltung des Mindestlohnes überprüfen sollen, dürfte es künftig dennoch weniger Kontrollen geben.

Das stößt bei Handwerk und Politikern aber auch bei den Verantwortlichen im Taxigewerbe auf Kritik. Sie fürchten einen neuen Schub für die Schattenwirtschaft. Nach den Berechnungen des Linzer Wissenschaftlers Friedrich Schneider, seien im vergangenen Jahr 348 Milliarden Euro vorbei an Fiskus und Sozialsystemen erwirtschaftet worden.

Die Erhöhung, so Friedrich Schneider, habe den Anreiz zur Schwarzarbeit erhöht. Wegen der Mehrbelastung beim Mindestlohn fehlen der Finanzkontrolle Schwarzarbeit des Zolls künftig 750 Ermittler, um gegen Verstöße weiter effektiv vorgehen zu können, sagt Claus Leprich, Chef der Deutschen Zoll und Finanzgewerkschaft.

Da das Thema Mindestlohn auf Wunsch des Finanzministeriums Priorität habe, müsste die Bekämpfung der illegalen Beschäftigung zurückstehen, warnt Leprich.

Wenn weniger geprüft wird, spricht sich das schnell herum und es wird ausgenutzt, sagt der Vorsitzende des Haushaltsausschusses im Bundestag Otto Fricke (FDP). Nach der Mehrwertsteuererhöhung, so Fricke, gibt es nun noch ein weiteres Zückerchen für die Schwarzarbeit.

Rainer Nolten, Hauptgeschäftsführer des Westdeutschen Handwerkskammertages, fordert, die Razzien auf Baustellen keineswegs einzuschränken.

Durch die organisierte Schwarzarbeit im Baugewerbe seien allein dem Handwerk in NRW im vergangenen Jahr rund 7,5 Milliarden Euro entgangen.

Sehen wir die Entwicklung im Taxigewerbe an den Flughäfen in NRW, so sehen wir die Zunahme der illegalen Personenbeförderung durch Schwarzarbeiter, so sollten wir die Entwicklung sehen.

Diese unerlaubte Personenbeförderung kostet dem Taxigewerbe und das über Jahre enorme Einnahmen. Uns ist bewusst, das Ei-

nige im Gewerbe diese Probleme nicht sehen, nicht sehen wollen.

Aber der korrekt arbeitende Mitarbeiter und Unternehmer muss dieses Problem erkennen und die Kontrollen, wenn sie noch stattfinden, unterstützen.

Im Finanzministerium versichert man indess, dass es bei der Bekämpfung der Schwarzarbeit keine großen Abstriche geben werde. Die Kontrollen
b e i m

Mindestlohn bedeuten keinen größeren Mehraufwand beim Personal.

Der Löwenanteil der Schwarzarbeit sei ohne hin nicht groß organisiert und entziehe sich somit der Kontrollen, erklärt auch der Experte Schneider

Dank der Konjunktur dürfte die Schwarzarbeit 2008 zudem wieder um drei bis fünf Milliarden Euro zurückgehen.

Wer soll dies glauben? Der Druck ohne Lohnsteuerkarte zu arbeiten sei nicht mehr so groß.

Dieser Meinung können wir uns nicht anschließen.

Karl Rosewick

Ansichten und Aussichten

Taxi-Intern erscheint im neuen Jahr erst immer Ende Februar.

Sodass Taxi-Intern bei Ihnen durchaus erst Anfang März vorliegen wird. Kolleginnen und Kollegen sagen warum nicht früher?

Nun, das neue Jahr beginnt im Januar, aber für eine Reihe der Beteiligten am Heft wird im ersten Monat des Jahres noch das alte Jahr abgewickelt.

Es ist nicht leicht ein Heft wie Taxi-Intern schon Anfang Februar in Druck geben zu können. Aber Sie sehen, wir arbeiten daran, denn auch die Februar-Ausgabe sollte dem Leser interessante Beiträge liefern.

Wobei auch Sie vor Ort in NRW Ihre Probleme aufschreiben und uns liefern sollten. Denn jeder Beitrag belebt Taxi-Intern.

In Chemnitz ist unsere ermordete Kollegin Ines Heerklotz am 21.12.07 von den Kolleginnen und Kollegen zu Grabe getragen worden. Im Januar 2008 gab es zwei Überfälle auf Taxi-Fahrer in Bremen und Hannover.

Unsere Kolleginnen und Kollegen bundesweit können es nicht begreifen, dass Taxi-Fahrer, die eine Geldbörse mit geringem Inhalt bei sich tragen, deshalb ermordet werden.

Trotz aller Notrufinstallationen im Taxi, trotz aller moderner Technik bleibt für den Taxi-Fahrer ein Restrisiko vorhanden.

Traurig für das Taxigewerbe, traurig für die Hinterbliebenen, traurig für die Kolleginnen und Kollegen, die ihren oft nicht leichten

Dienst am Fahrgast durchführen müssen.

Im Herbst 2007 diskutierte die IRU-Taxigruppe in Genf über die Verbesserung der Verkehrssicherheit im Taxiverkehr.

Bereits bei der Frühjahrstagung im März 2007, welche ebenfalls in Genf durchgeführt wurde, wurde eine umfassende medizinische Information zu den Vorteilen der "Sicherheitsgurtbenutzung" vorgestellt. Nun lag auch ein umfangreiches Papier vor, welches die rechtliche Situation hinsichtlich der Anschnallpflicht in den Taxis in Europa darstellte. Mittlerweile haben Dänemark, die Schweiz, Schweden und Irland die Verpflichtung, dass auch von Taxifahrern immer der Sicherheitsgurt anzulegen ist.

Die Folgen bei Nichtbeachtung können dramatisch sein. In Schweden wird das Nichtanlegen des Sicherheitsgurtes schon beim ersten Mal mit 1.600 Euro bestraft.

Nun im Herbst 2007 hatten sich auch alle Mitglieder der IRU-Taxigruppe dahingehend abgestimmt, dass 23 der anwesenden Delegierten für die Anschnallpflicht des Fahrers stimmen konnten.

Folgender Beschluss konnte gefasst werden:

"In Anbetracht der absoluten Priorität bei der Gewährleistung der Sicherheit der Fahrgäste und Fahrer befürwortet die IRU, das zwingende Anlegen von Sicherheitsgurten bei allen die im Taxi sitzen einschließlich dem "Taxifahrer".

Regierungen, Verbände, Taxiunternehmen und ihre Fahrer sollten diesem Standpunkt beitreten, um die Situation zu verbessern und ein nachhaltiges Anwachsen der Anschnallquote bei allen Taxibesatzungen zu erreichen.

Die Taxigruppenmitglieder der IRU sind nun aufgefordert für diese Position bei ihren nationalen Verantwortlichen und den Mitgliedern des Europäischen Parlamentes zu werben, um so die Kampagne der Europäischen Kommission zu unterstützen die Zahl der Verkehrstoten und verkehrsbedingten Verletzten deutlich zu senken.

So weit auszugsweise der Bericht von T. Grätz, BZP Frankfurt.

Aber auch wir vom Taxi-Verband NRW e.V. schließen uns dieser Forderung an. Denn schon bei der Herbsttagung des Taxi-Verbandes NRW in Krefeld, hat der Vorstandsvorsitzende Dieter Zillmann diese Forderung gestellt.

Wie Sie wissen, darf nun auch in Taxen nicht mehr geraucht werden. Ob der Großteil unserer Kolleginnen und Kollegen das nun bedauert, spielt keine Rolle mehr. Die Bundesregierung in Berlin hat so entschieden, immer mit dem Hinweis, dass Taxen zum öffentlichen Nahverkehr gehören.

Hallo! Dann sollte dieses Beförderungsmittel, das Taxi, aber auch in die Förderung des ÖPNV mit eingebunden werden.

Nur davon, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, kann ja bisher keine Rede sein.

Auch heute noch vertreten wir die Meinung, dem Taxi hätte man die Wahlfreiheit Nichtraucher- oder Rauchertaxi lassen sollen. Aber dem ist nun nicht mehr so. Wir müssen damit leben. Auch in diesem Jahr wird es in Köln die Europäische Taxi-Messe wieder

geben. Darauf sollten Sie sich heute schon freuen. Natürlich werden wir in der Juli 2008-Ausgabe von Taxi-Intern darauf eingehen und Ihnen die Termine mitteilen.

In der Folge der letzten Jahre hat sich gezeigt, dass Taxis mit Gasantrieb auf dem Vormarsch sind. Besonders die Berliner Kollegen berichten, dass in ihrer Stadt heute schon über 800 Taxen mit Gas betrieben werden.

Wobei natürlich auch die Kollegen in Düsseldorf mit der eigenen Gas-Tankstelle als Vorreiter dieses Antriebs bezeichnet werden können. Richtig! Sie müssen da, wo es möglich ist, auch im neuen Jahr die Kosten reduzieren.

Denn mit Gas kann das ein guter Weg sein. Hoffen wir nur, dass die Politik in Berlin nicht die Steuern

auf Gas erhöhen wird, denn dann wäre unser Bemühen, Ihr Bemühen um niedrige Kosten wieder umsonst gewesen.

Die Feinstaubzonen -- Das Befahren dieser Zonen mit Feinstaub-Plaketten ist nun in Köln, Hannover und Berlin eingeführt worden. In Dortmund wurde nun eine Feinstaub-Plaketten pflichtige Zone von 300 Metern eingeführt.

Wer mag sich so etwas wohl ausgedacht haben?

Aber auch weitere Städte in NRW werden noch in diesem Jahr folgen.

Dies müssen Sie bedenken, wenn Sie sich eine neue Taxe anschaffen wollen. Natürlich wird es Übergangsregelungen geben, aber die werden auf 6 Monate begrenzt sein. Der Vizepräsident

des BZP, Dieter Zillmann, wird im Herbst 2008 altersbedingt seine Arbeit für den BZP Frankfurt beenden. Noch arbeitet er für Sie an dieser wichtigen Stelle, noch ist er für Sie mit all seinen Ehrenämtern tätig.

Aber sehr schnell läuft die Zeit dahin, wobei wir alle froh sein können, dass Dieter Zillmann bei unserem Taxi-Verband Nordrhein-Westfalen noch seine Arbeit fortsetzen wird.

Kollegen wie Dieter Zillmann braucht dieses Taxigewerbe.

Ihnen wünsche ich für das neue Jahr 2008 alles Gute und den nötigen geschäftlichen Erfolg.

Warum erst jetzt? Taxi-Intern erscheint ja erst Ende Februar ;-)

Ihr
Karl Rosewick

fms Datenfunk steigt bei Heedfeld ein

Schon seit längerem kursieren in der Branche Gerüchte, dass das deutsche Unternehmen Heedfeld Elektronik GmbH schwer angeschlagen wäre.

Anfang November bestätigte die Geschäftsleitung dann auf ihrer Homepage offiziell, dass mit 17. Oktober beim Amtsgericht Bielefeld ein Antrag auf vorläufige Insolvenz gestellt wurde.

Mit 1. Dezember 2007 beteiligte sich nun die österreichische Firma fms Datenfunk GmbH an der deutschen Heedfeld Elektronik GmbH.

Die Heedfeld-Geschäftsführung übernimmt Dieter Janoth, der dabei von Ing. Herbert Adler, der seit 2001 die fms Datenfunk

GmbH leitet, unterstützt wird. In einer Aussendung der beiden Firmen wird betont, dass die Unternehmen weiterhin unter ihren eingeführten Markennamen firmieren werden.

In Zeiten, in denen Entwicklungsarbeiten große Summen verschlingen und mehrere Anbieter an Lösungen für gleiche Problemstellungen arbeiten, sei ein derartiges Know-How-Netzwerk für die Kunden ein großer Vorteil, meinen die Geschäftsführer Dieter Janoth und Herbert Adler.

In beiden Unternehmen ist man sich einig, mit dem Zusammenschluss einen richtungsweisenden Schritt in die Zukunft getan zu haben.

Taxi Redaktion

Black story

In einer Wohnung im 11. Stock eines Hochhauses geschieht ein Mord.

Der Mörder fährt mit dem Aufzug ins Erdgeschoss und bemerkt plötzlich, dass er die Tatwaffe in der Wohnung liegen gelassen hat.

Er fährt wieder mit dem Aufzug hoch - allerdings nur bis zum 6. Stock und geht die restlichen Stockwerke zu Fuss.

Dann holt er die Tatwaffe aus der Wohnung, fährt wieder ins Erdgeschoss und verschwindet.

Frage: **Warum ist er nur bis zum 6. Stock gefahren?**

Antwort auf Seite 28 unter dem Impressum

Bezahlte Rauchpause?

So ist's Recht: Arbeitgeber entscheiden über Bezahlung der Rauchpause

Ob Raucherpausen vergütet werden oder nicht, darf der Arbeitgeber allein entscheiden.

Das geht aus einer Entscheidung des Landesarbeitsgerichts (LAG) Schleswig-Holstein in Kiel (Az.: 10 Sa 1684/06) hervor. Beim Streit um den Nichtraucherschutz dürfen die zuständigen Einigungsstellen zwar festlegen, wo auf dem Betriebsgelände noch geraucht werden darf.

Ihre Kompetenzen sind aber überschritten, wenn es um die Vergütung solcher Pausen geht.

Die Regelungskompetenz der Einigungsstelle reiche nach Paragraph 87 des Betriebsverfassungsgesetzes (BetrVG) nur soweit, wie das Mitbestimmungsrecht des Betriebsrats gelte. Es habe der Arbeitnehmervertre-



terung keine Mitsprache bei der Regelung der Vergütung für die Zeit der Raucherpausen eingeräumt. In dem betreffenden Fall konnten sich Arbeitgeber und Betriebsrat nicht auf eine Regelung zum betrieblichen Nichtraucherschutz verständigen.

Die Einigungsstelle legte daraufhin fest, wo noch geraucht werden darf. Außerdem bestimmte sie, dass Mitarbeiter, die eine Raucherpause einlegen wollten,

nicht "ausstempeln" mussten. Der Arbeitgeber klagte dagegen und bekam vor Gericht Recht. Die Frage nach der Vergütung ist andererseits unabhängig davon, ob überhaupt Raucherpausen eingeführt werden.

Denn dies wiederum betrifft die betriebliche Ordnung und ist deshalb mitbestimmungspflichtig.

Redaktion Taxi Intern gelesen in der Westdeutschen Zeitung

Rechtsanwälte Dr. Hoog & von Stosch

Kölner Straße 356
40227 Düsseldorf
Telefon (02 11) 77 76 75-77
Telefax (02 11) 77 76 73



Interessenschwerpunkte

Verkehrsunfallabwicklung
Straf- und Bußgeldsachen
Personenbeförderungs-
und Konzessionsrecht
Forderungseinzug
Arbeitsrecht

Veränderte Nichtraucher-taxenverordnung

Außerdem: Aufhebung der Unterschiede bei Außenwerbebeschränkung

BZP AR. Nr. 47/07 – Fünfte Verordnung zur Änderung personenbeförderungsrechtlicher Vorschriften hebt die bisherigen Nichtraucher-taxenvorschriften sowie die Unterschiede bei der Außenwerbebeschränkung auf.

Mit Wirkung vom 16.11.2007 ist die Fünfte Verordnung zur Änderung personenbeförderungsrechtlicher Vorschriften vom 08.11.2007 (BGBl. I S. 2569) verkündet worden.

Für den Taxi- und Mietwagenbereich sind insbesondere die Änderungen in der Verordnung über den Betrieb von Kraftfahrunternehmen im Personenverkehr (BOKraft) relevant:

1. Mit dem Bundesnichtraucherschutzgesetz wurde bekanntlich im Bereich des gewerblichen Straßenpersonenverkehrs und damit auch im Bereich des Taxi- und Mietwagenverkehrs ein generelles und seit dem 1. September 2007 geltendes Rauchverbot eingeführt.

Damit waren die bisher bereits bestehenden Vorschriften in der Betriebsverordnung zu Rauchverboten beziehungsweise zum Nichtraucherschutz aufzuheben oder anzupassen.

Durch die Änderungsverordnung konnte dementsprechend das bisherige Rauchverbot für das Fahrpersonal durch Anpassung des § 8 Abs. 5 BOKraft aufgehoben werden. Weiterhin wurde die bisherige Möglichkeit für Fahrgäste, das Rauchen in Taxen zu gestatten, ebenso gestrichen wie das nunmehr überflüssige Verbot, in den als "Nichtraucher" gekennzeichneten Fahrzeugen des Taxenverkehrs zu rauchen (§ 14 Abs. 2 Nr. 8 -alt-).

2. § 26 Abs. 2 enthielt in der bisheri-

gen Fassung die Kennzeichnungspflicht für Nichtraucher-Taxen, die folgerichtig aufgehoben wurde. Der Absatz 2 erhielt stattdessen eine komplette Neufassung, die ihren Ursprung in dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 30.06.2005 (- 3 C 24/04 – in BVerwGE 124, 26 = NJW 2005, 3510; vgl. AR 38/05) hat, wonach dieses die bisherige Eigenwerbungsbeschränkung in § 26 Abs. 3 a.F. BOKraft als verfassungswidrig erklärte:

Das generelle Verbot der Eigenwerbung auf Taxen und Mietwagen sei zwar zu weitgehend, die Eigen- und Fremdwerbung aber auf die Fläche der seitlichen Türen zu beschränken.

Mit der Neufassung wurde die durch das Urteil entstandene Regelungslücke für die Beschränkung der Außenwerbung auf die seitlichen Fahrzeugtüren analog den bisherigen Regelungen zur Fremdwerbung geschlossen.

Es bleibt bei der örtlichen Beschränkung der Werbung "nur auf den seitlichen Fahrzeugtüren". Nach dem § 26 Abs. 2 BOKraft n.F. fällt aber die bisher notwendige Unterscheidung zwischen Eigen- und Fremdwerbung weg, da die Neuregelung jegliche Außenwerbung betrifft.

3. Zu beachten ist noch, dass durch Intervention des Bundesrates § 43 Abs. 1 S. 2 BOKraft so ergänzt wurde, dass für den Bereich einzelner Genehmigungsbehörden sog. allgemeine Ausnahmegenehmigungen nicht nur wie bisher schon hinsichtlich der Kennlichmachung/Beschriftung, sondern nun auch von der Beschränkung der Werbung auf die seitlichen Fahrzeugtüren erteilt werden können.

Dies kann in Form einer sog. Allgemeinverfügung geschehen, d. h., die Ausnahmegenehmigung kann von der zuständigen obersten

Landesbehörde oder den von ihr bestimmten oder nach Landesrecht zuständigen Stellen auch allgemein für die Unternehmer, die im Besitz einer Genehmigung für den Taxen- oder Mietwagenverkehr sind, erteilt werden.

4. Entsprechend den aufgeführten Änderungen musste dann auch die entsprechende Ordnungswidrigkeitenregelung in § 45 BOKraft angepasst sowie die Anlage 2, welche die exakte Beschreibung des Nichtraucher-Taxen-Kennzeichen enthielt, aufgehoben werden.

5. Zu beachten ist noch, dass die Berufszugangsverordnung für den Straßenpersonenverkehr (PBZugV) aufgrund einer EU-Richtlinie in § 10 PBZugV geändert wurde.

Mit dieser Änderung wurde verordnet, dass Berufsqualifikationen, die in anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union und des Europäischen Wirtschaftsraumes erworben wurden, von der inländischen Genehmigungsbehörde anzuerkennen sind.

6. Weitere Änderungen der Fünften Verordnung betreffen die Straßenbahn-Bau- und Betriebsordnung (BOStrab), die Verordnung über die Allgemeinen Beförderungsbedingungen für den Straßenbahn- und Obusverkehr sowie den Linienverkehr mit Kraftfahrzeugen (VO AllgBefBed) sowie die Kostenverordnung für Amtshandlungen im entgeltlichen oder geschäftsmäßigen Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen (PBefGKostV).

Diese Änderungen sind aber entweder für den Taxi- und Mietwagenbereich nicht von Belang oder aber enthalten keine Änderungen im Vergleich zur bisherigen Rechtslage.

Thomas Grätz

Service Taxen?!

Die so genannten Service-Taxen gibt es nun seit einigen Jahren auch in Nordrhein-Westfalen.

Diese Service-Taxen, auch Plus-Taxen genannt, muss der Fahrgast extra bestellen, wobei der Service bei einer normalen Taxifahrt eigentlich selbstverständlich sein sollte! Oder? Wir älteren Kollegen tun uns mit dieser Bezeichnung sehr schwer, weil wir vor Jahren immer davon ausgegangen sind, dass ein Taxifahrer Service bieten muss.

transportiert. Einen auf meine Person gezielten Service kann ich da nicht verlangen. Erlaube ich mir zur Fahrt in die Stadt, zur Fahrt ins Konzert aber eine Taxe, sollte der Service stimmen.

Ist das denn so schwer?

Hier muss ein Umdenken stattfinden. Service muss dem Fahrgast immer geboten werden, denn er soll ja wiederkommen. Auch Sie als Fahrer sind doch heute servicebewusst und wer



Wenn ich heute in den Print-Medien Berichte lese, dass die Fahrer von Service-Taxen dem Fahrgast die Türe öffnen und ihm beim Einsteigen behilflich sind, war das für uns im Taxen-Alltag selbstverständlich. Kein Tip ohne Service! Brauchen wir Service Taxen? Ich denke nein, Service sollte bei jeder Taxifahrt von jedem Fahrer geliefert werden. Ein höfliches Verhalten dem Fahrgast gegenüber sollte zum Berufsbild eines jeden Taxifahrers gehören. Fahre ich mit der Straßenbahn oder dem Bus werde ich in der Menge als Massen-Fahrgast

den dies sicher bei der Feierabend-Abrechnung in Ihrer Geldbörse spüren. Helfen Sie dem älteren Fahrgast beim Einsteigen. Das müsste doch machbar sein!

Oder? Sie wollen doch von den Einnahmen leben.

Ich wünsche Ihnen das richtige Service-Verhalten und sie werden sehen, dass besondere Service- oder Plus-taxen nicht mehr bestellt werden müssen.

K. R.

SPD will Volksabstimmung über Mindestlohn!

Kippt Brüssel noch den Mindestlohn?

Bei dem umstrittenen Mindestlohn von bis zu 9,80 Euro für Briefzusteller bahnt sich für SPD und CDU womöglich ein peinlicher Rückschlag an.

Die EU-Wettbewerbskommissarin Neelie Kroes wittert in dem von Arbeitsminister Olaf Scholz (SPD) durchgesetzten Verfahren eine ungerechtfertigte Bevorzugung der Deutschen Post AG. Intern hat die Niederländerin bereits anklagen lassen, dass sie den Mindestlohn einer kritischen Prüfung unterziehen will.

Sollte sich herausstellen, dass es sich bei der Lohnvereinbarung zwischen der Gewerkschaft Verdi und dem von der Post dominierten Arbeitgeberverband um die Ausnutzung einer marktbeherrschenden Stellung handeln sollte, will Frau Kroes ein entsprechendes Verfahren gegen die Bundesrepublik einleiten.

Karl Rosewick

Wettbewerber der Deutschen Post AG wie die mehrheitlich zum Springer-Konzern gehörende Pin-Group oder die niederländische TNT klagen seit Wochen darüber, dass die Bundesregierung mit der Einführung eines solch hohen Mindestlohns eigentlich nur die Post vor dem am 1. Januar 2008 beginnenden Wettbewerb schützen wolle.

Bereits vor Wochen hatten sie sich deshalb mit entsprechenden Daten und Schriftsätzen an die Brüsseler Wettbewerbs-hüter gewendet.

Taxi Intern

Weltpremiere

Challenge Bibendum 2007

Weltpremiere des Tiguan mit Brennstoffzelle

Volkswagen forciert mit Hochdruck die Erforschung und Entwicklung umweltfreundlicher Antriebstechnologien. Europas erfolgreichster Automobilhersteller nutzt dabei das gesamte Technologie-Spektrum unserer Zeit. Im Rahmen der Challenge Bibendum 2007 zeigt Volkswagen nun in Shanghai (China) sechs Highlights aus diesem Spektrum ebenso innovativer wie umweltfreundlicher Serien- und Forschungsfahrzeuge. Zwei der Prototypen sind Weltpremierer: Der Tiguan HyMotion und die Zero-Emission-Version des für China konzipierten Passat Lingyu – die Energie für ihre Elektromotoren erzeugt in beiden Fällen eine Brennstoffzelle.

Die Challenge Bibendum ist ein vom Reifenhersteller Michelin erstmals 1998 initiiertes Wettbewerb für besonders umweltfreundliche Fahrzeuge. Er findet jährlich in einem anderen Land statt. 2006 war es Frankreich (Paris) und 2005 Japan (Kyoto). Deutschland war 2002 Austragungsort der Challenge Bibendum (Heidelberg).

Tiguan HyMotion mit Brennstoffzelle
Kaum wurde die Tiguan Serienversion mit konventionellen Motoren vorgestellt und mit dem goldenen Lenkrad ausgezeichnet, ist bereits das erste Forschungsfahrzeug mit Brennstoffzelle fertig: der Tiguan HyMotion. Der Prototyp blickt weit in die Zukunft: Sein Brennstoffzellensystem mit einer Gesamtleistung von 80 kW wurde im Motorraum integriert. Hier arbeitet auch der Elektroantrieb. Er entwickelt eine Maximalleistung von 100 kW/136 PS. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 150 km/h; in rund 14 Sekunden beschleunigt der Tiguan HyMotion von 0 auf 100 km/h. Als zusätzlicher Energiespeicher dient eine Lithium-Ionen-Batterie.

Aufgeladen wird die Batterie über die zurückgewonnene Bremsenergie (Rekuperation) oder die Brennstoffzelle. Eingebaut ist das Batteriesystem im Kofferraum; und zwar unterhalb des für den serienmäßigen Tiguan erhältlichen doppelten Ladebodens. Im Bereich unterhalb der Rückbank und des Kofferraums wurde der Wasserstofftank integriert. Er nimmt 3,2 Kilogramm Wasserstoff (H₂) auf. Das

Innenraumangebot wird durch das Brennstoffzellen-Antriebssystem nicht eingeschränkt.

Passat Lingyu mit Brennstoffzelle

Seiner Zeit voraus ist auch die Zero-Emission-Version des Passat Lingyu. Seine Wasserstoff-Brennstoffzelle treibt einen 88 kW/120 PS starken Elektromotor an. Der in China gemeinsam von Volkswagen und der Tongji-Universität entwickelte Prototyp verdeutlicht, dass Volkswagen längst auf allen Kontinenten mit den kreativsten Köpfen dieser Welt zusammenarbeitet, um neue Lösungen für eine saubere Zukunft zu entwickeln.

Die 1907 von Deutschen als "Medizinschule" gegründete Tongji-Universität gehört zu den renommiertesten Hochschulen Chinas. Die Brennstoffzelle des Passat Lingyu befindet sich im Wagenboden. Das Brennstoffzellensystem entwickelt eine Spitzenleistung von 55 kW. Die bei der Umwandlung von Wasserstoff in Wasser (H₂O) gewonnene Energie wird in eine Lithium-Ionen-Batterie eingespeist. Sie befindet sich unterhalb der Rücksitzbank. Der gasförmige Wasserstoff wird in einem kohlefaserverstärkten Drucktank mitgeführt. Eine ganz eigene Faszination geht vom drehmomentstarken Elektroantrieb (210 Nm) aus. Auf der angetriebenen Vorderachse angeordnet, sorgt der Motor für angemessene Beschleunigungszeiten (0-100 km/h in 15 Sekunden) und eine Höchstgeschwindigkeit von 140 km/h. Bei schneller Beschleunigung wirkt die Lithium-Ionen-Batterie unterstützend. Wird der Passat Lingyu gebremst, fließt Energie zurück in die Batterie.

JETTA BlueTDI mit NOx-Speicherkat

An der Challenge Bibendum 2007 nehmen zudem wegweisende Autos wie der neue Jetta BlueTDI teil – unter seiner Motorhaube arbeitet der sauberste Diesel der Welt. 2008 wird er in den USA debütieren. Ein besonderes Highlight des Jetta BlueTDI ist die Reduzierung der Stickoxide im großen Stil.

Die Ingenieure aus Wolfsburg erreichen dieses Ziel durch innermotorische Maßnahmen und neue Katalysator-Technologien. Ergebnis: bis zu 90 Prozent weniger Stickoxide (NO_x).

Wie solch ein BlueTDI aufgebaut ist und wie er sich fährt, demonstriert Volkswagen im Rahmen der Challenge Bibendum am Beispiel eines Vierzylind-

er-Common-Rail-TDI mit NO_x-Speicherkat. Er ist im Jetta als eine von vielen Abgasmaßnahmen vorgesehen. Die Kombination Jetta und BlueTDI ist kein Zufall: Technologiepakete diesen Zuschnitts werden zur Zeit für den Einsatz in den USA erprobt. Hintergrund: In einigen Bundesstaaten der USA (zum Beispiel Kalifornien) gelten mit der so genannten Norm "LEV2" die strengsten Abgasgesetze der Welt. Der Jetta BlueTDI wird den Emissionsstandard für alle US-Staaten erfüllen.

Passat BlueMotion mit Minimalverbrauch

Soforthilfe in Sachen CO₂-Reduzierung bringt auch der Passat BlueMotion mit seinem 77 kW/105 PS starken TDI. In Europa ist er bereits sehr erfolgreich auf dem Markt, in China wird er erstmals gezeigt.

Dieser Volkswagen hat binnen kürzester Zeit die Welt der hochwertigen Mittelklasse-Limousinen und –Kombis auf den Kopf gestellt.

Weil er mit nur 5,1 Litern Diesel so wenig verbraucht wie kein anderer Wettbewerber.

Passat TSI EcoFuel mit Erdgas-Twincharger

Der Motor eines weiteren Passat bei der Challenge Bibendum ist noch ein Prototyp: der mit Kompressor und Turbo aufgeladene TSI EcoFuel (110 kW/150 PS). Betrieben wird er mit Erdgas.

Dieser Motor schreibt als erster Erdgasantrieb Geschichte: er ist nicht nur sauber und sparsam, sondern dank souveräner Leistung und sattem Drehmoment macht er in jeder Lebenslage auch noch richtig Spaß.

Der Touran CCS mit Verbrennungsmotor von morgen

Wie das Beste aus der Welt der Benzin- und Diesel in einem neuen Aggregat verschmelzen könnte, zeigt indes der Touran CCS (Combined Combustion System). Betankt mit synthetischen Kraftstoffen wie SunFuel (aus Biomasse) arbeitet dieser Motor praktisch CO₂-neutral.

Ein Meilenstein. SunFuel dürfte ohnehin zu einer der Energiequellen der Zukunft avancieren. Energie für eine Zukunft, die Spaß machen wird. CCSMotoren, die Brennstoffzellenantriebe, die BlueTDI, der TSI EcoFuel – all das sind Antriebssysteme, die Lust auf die Zukunft machen. Und es sind Lösungen, die auch in Zukunft Lust auf Volkswagen machen.

Christoph Kohnen (Volkswagen)

Fachkundeprüfung

**Fachkundeprüfung
Dortmund
Termine unter
02 31-90 60-0**

An den
Taxi-Verband NRW e.V.
Kölner Straße 356

40227 Düsseldorf

Anmeldung für die Schulung zur Vorbereitung auf die Fachkundeprüfung für Taxi- und Mietwagenunternehmer bei der Industrie und Handelskammer in NRW

- Veranstalter: Taxi-Verband Nordrhein-Westfalen e.V., Kölner Straße 356,
40227 Düsseldorf, Tel.: 02 11-77 76 77 oder 77 76 61
Fax: 02 11-77 76 73 oder 77 76 70
- Dozent: RA von Stosch und RA Dr. Hoog, Düsseldorf
- Gebühr: **285,- Euro** (incl.MwSt.)
160,- Euro (incl.MwSt.) für Wiederholungsteilnehmer (*gegen Vorlage des Erstzahlungsnachweises*)
- Kurszeiten: Der Kurs besteht aus vier Unterrichtstagen. Die Anmeldung zu der unten aufgeführten Schulung ist verbindlich und bedarf keiner Bestätigung. Der Kursbeitrag ist spätestens am ersten Schulungstag zu entrichten.
- Kursort: Düsseldorf, Kölner Straße 356, Taxi-Düsseldorf e.G.
Seminarraum Taxi Düsseldorf e.G..
- Kursinhalt: Personenbeförderungsrecht, allgemeine Betriebsorganisation und kaufmännische Verwaltung, Arbeits- und Sozialrecht, allgemeine versicherungsrechtliche Bestimmungen für Kraftfahrzeuge, allgemeines Verkehrsrecht, Rechnungs-, Steuer- und Kalkulationswesen.
- Termine: Donnerstag, 03.04.08
(Änderungen vorbehalten) Donnerstag, 10.04.08
Donnerstag, 17.04.08
Donnerstag, 24.04.08
jeweils von 14:30 - ca. 19:00 Uhr

Mindestteilnehmerzahl: 4 Teilnehmer

Zu der o.g. Schulung melde ich mich verbindlich an:

Nachname _____

Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Telefon _____

Ort, Datum/Unterschrift _____

Hexe, Tod und Teufel

Einst galt sie als Wunderknolle, die mit Namen Sellerie. Sie galt bis ins Ende des letzten Jahrhunderts hinein, manchen gar immer noch, als Aphrodisiakum, als Vorläufer von Viagra und Co. Erst spät wusste ich, wie meine Altersgenossen, etwas mit dem scherzhaften Ruf gestandener Köchinnen anzufangen "Fritzchen, freu dich, morgen gibt's Selleriesalat!"

Nicht nur Fritzchens sollen Spaß daran gehabt haben, Ernas ebenso. Wie war das noch? Und ewig lockt das Weib? Darwin hätte dazu gesagt, na klar, die Natur tut Alles zur Erhaltung der Art; die auch deshalb funktioniert, weil die Machart Spaß macht. Der Mensch als Krone der Schöpfung hilft nach. In finsternen Zeiten bediente man sich, ganz wie wir heute, der Erzeugnisse von "Hexenküchen".

Mir ist klar, dass dies ein hinterhältiger Spaß ist, einer mit Hinter Sinn, als Einleitung für eine grausige Begebenheit. Einleitung und Geschehnisse sind absichtlich zusammengefügt, um die innere Widersprüchlichkeit und Absurdität der Natur des Menschen zu beleuchten.

Hier muss ich die wahre traurige Geschichte von "Hexenänneken Spiekermann" aus dem damaligen Dorf Westerholt erzählen, heute Stadtteil von Herten, Kreis Recklinghausen.

Änneken Spiekermann musste, es war das Jahr 1705, als blutjunge Witwe in Haus und Hof des Bauern Kampe ihren kärglichen Lebensunterhalt verdienen. Der war scharf auf die seute Deern. Sie konnte ihm nicht entrinnen, zumal damals "Gesinde" als "Leibeigen" galt, und über sein Eigentum konnte jeder frei verfügen. Es war die Zeit, in der "Ost-Elbische Junker", Gutsherren, zugleich die

Gerichtsbarkeit über ihnen gehörende Dörfer und deren Bewohner hatten; die Zeit auch, in der in Preußen und anderswo die "Adligen Herren" heiratswilligen Leibeigenen eine Heiratsverlaubnis erteilen mussten, weil damit ein Wechsel des Eigentums an den Jungfrauen verbunden war. Diese Herren besaßen ganz offiziell das "ius primae noctis", das « Recht auf die erste Nacht », ein Gewohnheitsrecht.

Bauer Kampe meinte wohl Ähnliches zu haben, wenn auch an einer Witwe. Seine Ehefrau erwischte ihn und tat, was viele Frauen (Männer auch, nur umgekehrt) in solchen Fällen noch heute zu tun pflegen. Sie schreien "Haltet die Hexe". Es ist eine bequeme Art, Rivalen / innen aus dem Weg zu schaffen. Man attackiert Sünder, indem man sie zu Sündenböcken stempelt. Täter werden zu Opfern umfunktioniert. Nichts Neues für Heutige, nur ist das Tätigkeitsfeld ausgeweitet worden.

Änneken mochte seine Unschuld noch so flehentlich beteuern, das "Halsgericht" musste sich des Falles annehmen. Bauer Kampe nämlich hatte – gleiche Brüder, gleiche Kappen – die allein regierende Männerwelt auf seiner Seite. Neid der Besitzlosen, schlechtes Gewissen von Mitwissern, Mochtegern – Tätern und Spießgesellen taten das Ihre. Lauthals beschuldigte Kampe das beklagenswerte Änneken, sie habe ihn verhext, was ihn einerseits bei seiner Frau rechtfertigen sollte, andererseits jede Schuld von ihm nahm. Die Hexe habe ihm statt Brunnenwassers einen Zaubersaft verabreicht, dessen Wirkung er nicht widerstehen könne. Teufel und Hexe hätten ihre schmutzigen Hände im Spiel gehabt.

Die Hexerei habe ihn glauben ge-

macht, mit seinem Tun Gottes Willen zu erfüllen.

Änneken, die noch vorhandenen Gerichtsakten belegen es, wurde "peinlich befragt". So nannte man das Erpressen von Geständnissen unter grausamster Folter. Man verweigerte ihr sogar das "Gottesurteil". Eine beliebte Variante war, Delinquenten gefesselt in einen Sack zu zwängen und in den Dorfteich zu werfen. Wer auftauche und überlebte, hatte damit durch Gottes Hilfe seine Unschuld bewiesen.

Die Witwe Anna Spiekermann bekannte sich schuldig der "Zauberey".

Das armselige "Hexenänneken" wurde dem Scheiterhaufen "anvertraut", wie man es nannte. Am 31. Januar 1705 wurde das grausige Werk an der Unschuldigen vollendet.

Geboren war sie und aufgewachsen als Tochter des Bauern Spiekermann auf jenem Hof, der heute noch erhalten ist an der Theodor-Otte-Straße in (Gelsenkirchen- Buer-) Sutum, nahe der Arena AufSchalke, ein wenig ostwärts der Straße. Auf einer Wiese erinnert an ihr Schicksal ein hölzernes Kreuz. Es hat die Fährnisse der Zeiten und Kriege überdauert.

Nur zweihundert Meter entfernt bin ich aufgewachsen, und wir Kinder durften auf dem Hof "helfen", spielen, herumtollen; lernen den Umgang mit Hühnern, Enten, Gänsen, Schweinen, Rindern, Kälbern, Schafen, sahen zu beim Brotbacken im hofeigenen Backhäuschen, nahmen am Leben der Bauersleute teil. Eine unbeschwert heitere Zeit war es. Mit offenen Mündern lauschten wir den Erzählungen von der Geschichte der "Hexe Anna Spiekermann", ohne je ganz zu



begreifen. Grauen lernten wir erst später kennen – viel zu früh. Als eine traurige Fortsetzung dieser Geschichte betrachte ich heute, was sich im Zweiten Weltkrieg, es muss 1944 gewesen sein, auf diesem Bauernhof zugetragen hat, als hätte ein später Fluch auf ihm gelegen.

In ganz Deutschland mussten in allen erdenklichen Betrieben gewaltsam rekrutierte "Fremdarbeiter" Zwangsarbeit leisten. Auf dem Hof Spiekermann war es ein junger Franzose.

Er wurde menschlich behandelt, durfte sogar dort nächtigen statt im Lager, wie andere. Der gutmütige Bauer war nicht nur christlich gesinnt, er hatte auch ein Interesse daran.

Er verklickerte nämlich den selbst hier im dörflichen Sutum allgewaltigen Parteibonzen, dass er den "Franzmann" nicht entbehren könne, weil seine Söhne im Krieg dienten und seine Kühe und das sonstige Vieh nicht begreifen wollten, dass auch sie sich den Umständen zu beugen hätten, und sie eigentlich sich, zum Bei-

spiel, selber hätten melken müssen. Deshalb ginge es nicht ohne den "Franzmann". Über dem ganzen Hickhack ging dem Bäuerlein nicht auf (oder wollte er nicht?), dass auf dem Hof eine Tochter von um die Zwanzig ihr Zuhause hatte. Es kam, was kommen musste:

Die erste große Liebe entflammte. Nichts Schlimmes, wäre da nicht das Auge der Partei aufmerksam (gemacht?) worden. Unglücklicher Weise hatte "Franzmann" dem Hof ein Huhn entwendet, es geschlachtet und Kohldampf schieben anderen Zwangsarbeitern zukommen lassen. Kurzerhand wurde er von zwei, aus ehrenwerten bürgerlichen Familien stammenden, braun uniformierten Parteibonzen festgenommen und in den Keller der nahen Polizeiwache verschleppt.

Dort zog einer die Pistole und ermordete ihn durch Genickschuss – als Volksschädling. Ohne auch nur den Anschein eines Standrechtlichen Verfahrens, aus eigener Machtvollkommenheit. Unfassbar, selbst auf dem Hintergrund, dass Sondergerichte

Lebensmitteldiebe zum Tode verurteilten; es gab entsprechende Gesetze. Nach Kriegsende wurde einer der Täter von einem Militärgericht der Besatzungsmacht zu zehn Jahren Haft verurteilt, jedoch aus Anlass der Gründung der Bundesrepublik 1949 von den Briten begnadigt; der zweite war im Bombenkrieg umgekommen. Bauer Spiekermann entging einer Verfolgung, weil er notwendig gebraucht wurde.

Seine Tochter wurde wegen Verbrüderung mit einem Feind zu, ich meine sieben Jahren, Zuchthaus verurteilt, kam aber dank des nahen Kriegsendes frei.

Dreihundert Jahre Geschichte hat diese Familie überdauert. Sie und der Hof existieren noch. Meine Erinnerung mag dies oder das ein wenig verwischt haben, der Kern aber ist echt.

Recht besehen, ist es ein Wunder, wie sich immer wieder aufbäumt und nicht unterkriegen lässt; was man aus dieser Geschichte mitnehmen mag,

DIE KRAFT DES LEBENS

W

Der Drache und das goldene Kalb

Es war einmal ein Mann, der war ein Gelehrter und Philosoph. Er lebte vor dreihundertfünfzig Jahren im schönen England. Sein Name war Thomas Hobbes. Das Zusammenleben mit seinen Nachbarn bereitete ihm Kummer, wie auch Sorgen. Sie misshagten und neideten ihm den bescheidenen Wohlstand, den er sich erarbeitet hatte. Ständig suchten sie Streit, bestahlen ihn, verwüsteten den Garten, verlangten Geld, damit sie ihn in Ruhe ließen.

Sie wollten selber reich werden. Sie bauten eine Hütte, in der beteten sie ein Kalb an, das sie aus purem Gold gefertigt hatten. Damit es keiner stehlen könne, bestachen sie ein Ungeheuer aus dem Loch Ness, das ein Feuer speiender Drache war, der mit einem Streich jeden töten konnte, der sich ihm näherte. Weil aber auch er raffgierig war und bestechlich, nahm er von jedem Geld, der zum Kalb wollte. Da waren diejenigen, die ihn geholt hatten, sehr erbost, denn auch von ihnen verlangte er Bezahlung.

So unersättlich war er, dass er sich eine eigene große Höhle zulegte, in die er das Kalb verschleppte und alle seine Schätze. Die Menschen wollten ihn übertölpeln, ihm alles wieder wegnehmen. Aus Zorn warf er die Schätze in das Loch Ness, aus dem er gekommen war. Darin hausten aber jetzt viele Zwerge, deren Anführer "Präsident" hieß. Der hatte als Helfer einen "Vorstand". "Angestellte und Arbeiter" mussten ihm dienen und ihn mit allem verwöhnen, was er verlangte. Weil der Präsident über so viel Macht gebot, konnte der Drache ihn nicht vertreiben.

Also tat er sich mit dem Präsidenten zusammen, um ihre Macht zu vergrößern durch diese "Fusion von Konzernen". Doch bald traute einer dem anderen nicht mehr.

Schnell merkten sie, dass überall Ihresgleichen heranwuchs. Immer nur haben wollen, auch was man gar nicht brauchen konnte, das war gemeinsames Ziel.

Alle wollten immer größere Reichtümer anhäufen, obwohl sie doch längst mehr besaßen, als sie je verbrauchen konnten, und prasselten sie noch so sehr. Ihre Gier wuchs ins Unermessliche. Sie beuteten ihre Arbeiter aus.

Raffen, Rauben, Besitz anhäufen, Herrschen und Unterdrücken aller, die es ihnen gleich tun wollten, das erfüllte ihr Leben. Sie nannten es "Wettbewerb", oder "Konkurrenz". Es müsse so sein, hatten sie sich von Leuten einflüstern lassen, die von sich behaupteten, weise zu sein, gelehrt, "Wissenschaftler" für das, was Präsidenten, Konkurrenten, Herrscher und Besitzer "Wirtschaft" nannten und "Kapital".

Wenn sie es für Erfolg versprechend hielten, mordeten sie auch, indem sie andere Völker überfielen. Sie nannten es "Krieg", "Verteidigung" ihrer "Werte". Aus Besiegten machten sie Sklaven, "Fremdarbeiter", "Zwangsarbeiter", zur

Strafe für ihr Anders – Sein; und dafür, dass sie nicht freiwillig hergaben, was man ihnen nehmen wollte. Sie fielen über die Heimat ihrer Opfer her, um sie auszuplündern.

Sie waren "Heuschrecken", die alles kahl fraßen und dann weiterzogen. Sie ließen sich in andere Gegenden locken durch Geschenke, die man ihnen anbot in der Hoffnung, dass sie dann weniger gefräßig wären. "Subventionen" sollten sie milde stimmen. Sie fraßen trotzdem und zogen weiter durch alle Lande. Jede Heuschrecke strebte nach einem eigenen Goldenen Kalb. Religionsstifter, Philosophen, Staatsmänner verkündeten Gesetz, Religion, Zivilisation, Kunst, Kultur als "Werte". Sie regelten durch Gesetze und Gebote das Zusammenleben, um das "Leben lebenswert" zu machen. Es gelang nur ab und zu, bis auf den Tag.

Thomas Hobbes konnte nur noch an den Menschen verzweifeln.

DER MENSCH IST DES MENSCHEN WOLF

hat er geschlussfolgert. Das Raubtier, wenn es nicht gestorben ist, dann lebt es noch heute.

Schau nach bei Nokia. Was uns bleibt?

DAS PRINZIP HOFFNUNG



Blitzer in den neuen Bundesländern

Es scheint im Grunde ziemlich gleichgültig wer den Blitz auslöst, wenn Tempo-Sünder mittels Radar entdeckt und geknipst werden, steht dahinter doch immer ein öffentlich rechtlicher Absender.

Entweder die Polizei oder die Kommune sollte man glauben. Tatsächlich kommt der Anhörungsbogen zum fälligen Bußgeld-Bescheid auch von diesen beiden Absendern.

Was aber die uniformierten Freunde und Helfer von den Mitarbeitern eines städtischen Ordnungsamtes unterscheidet:

Die Gemeinde darf professionelle Privat-Blitzer engagieren.

Schon seit Jahren ist es rechtlich möglich, diese Aufgabe der Verkehrsüberwachung zu privatisieren und es wird vorzugsweise im Osten der Republik – in den neuen Bundesländern – in die Tat umgesetzt. Natürlich wollen die Behörden durch Regelmäßige Radar-Kontrollen die Verkehrssicherheit erhöhen.

Zumindest war dies mal angedacht.

Privat-Blitzer dagegen müssen Umsatz machen, für sie geht es

ums Überleben. "Abzocke" nennt der Automobilclub von Deutschland solche Praktiken, denn pro Foto und Bußgeld überweist das Ordnungsamt im Schnitt zehn Euro auf das Konto der Blitzer-Firmen.

Die noch nicht einmal Personal-sorgen haben, denn schließlich gibt es noch keinen Ausbildungsgang zum "Radar-Fachblitzer".

Deshalb bleibt als einzige Möglichkeit die Forderung an die kassierende Behörde, den Nachweis zu liefern, dass ein ausgebildeter Beamter die Messung vorgenommen hat. Das ist die Lücke im System!

Es gibt Dinge im Auto-Alltag, die gibt es nicht. Oder haben Sie das gewusst?

IhrK. R.

Karl Adolf Pfahl

Steuerberater

Tätigkeitsschwerpunkt: Beratung für Taxiunternehmen, insbesondere bei Betriebsprüfungen durch das Finanzamt.

Lieber Mandant!

Vor kurzem erging vom BFH ein wichtiges Urteil für Taxiunternehmer. Hierin ging es um die Problematik, ob Hin- und Rückfahrt als einheitliche Beförderungsleistung anzusehen ist. Dies ist immer dann von Bedeutung, wenn die einzelne Fahrt 50 km nicht überschreitet, sich bei Hin- und Rückfahrt jedoch eine weitere Entfernung ergibt.

Der BFH hat hier nun eindeutig entschieden, dass im Fall einer so genannten "Wartefahrt" eine einheitliche Beförderungsleistung vorliegt. Fahren Sie also Ihren Kunden einfach 40 km, warten auf ihn und bringen ihn anschließend wieder zurück, liegt insgesamt eine Beförderungsstrecke von 80 km zum Regelsteuersatz von 19% vor.

Fahren Sie den Fahrgast jedoch nur hin, kehren dann wieder zurück, ist diese Fahrt nur mit 7% zu versteuern, auch wenn Sie den Fahrgast später wieder abholen und zum Ausgangspunkt zurückbefördern.

Auf dem Bännjerrück 14 · 67663 Kaiserslautern · Telefon 06 31-5 50 25 · Handy 0171- 6 53 85 83

Safety Car

Wie sicher ist sicher, und was heißt das, sicher sein? Zunächst: ich habe keinen Zweifel, dann: ich bin in keiner Gefahr, nicht für Leben und Gesundheit, nicht für mein seelisches und nicht für mein geistiges Wohlbefinden; ich fühle mich einfach wohl und zufrieden, in welcher Lage auch immer ich bin. Zweifellos begegnet ein solches Gefühl schon einmal jedem Menschen.

Bei genauerem Nachdenken und Hinschauen muss man sich jedoch eingestehen, dass dieses, von Versicherungsunternehmen so genannte, Rundum – Sorglos – Paket, ein höchst seltenes Ding ist. Vollkommene Sicherheit um jeden Preis gibt es nicht. Sicher sein kann man immer nur scheinbar. Solange wir es nicht vergessen und verdrängen, können wir gut damit leben, zumal das Wissen um diese Zusammenhänge unsere Aufmerksamkeit schärft, diese Wahrnehmung wiederum eine Vorbeugungsmentalität erzeugt und stärkt, auch und besonders beim Taxifahrpersonal. Wir reden über Bewusstsein, nicht Angstmacherei und Furcht.

Am Donnerstag, dem 17. Januar, stellte die Sendung Drehscheibe Deutschland im ZDF eine Szene mit dem Taxifahrer Müller – Person und Name sind echt – aus Halle an der Saale nach. Er war von zwei Fahrgästen, die hinten Platz genommen hatten, beraubt worden. Einer hatte ihm ein Teppichmesser an die Halschlagader gehalten.

Am helllichten Tage, auf einer Fahrt zum abseits gelegenen Tierheim, die er trotz abfänglichen Unbehagens fortgesetzt hatte. Ohne sich zu wehren, hatte er dann seine Geldbörse ausgehändigt. Seine Besonnenheit bewahrte ihn vor Schaden an Leib und Leben. Kommissar Zufall ließ dieselben Fahrgäste später wieder ein Taxi ordern – es war das seine. Der Rest war Polizeiarbeit.

Entsetzen herrscht immer noch über den Mord an einer Kollegin in Chemnitz. Furchtbar! Die mutmaßlichen Täter sind gefasst, aber ihr Opfer war nicht zu retten gewesen.

Schmerzliche Erinnerungen werden wach an die Unzahl von Überfällen, denen Kolleginnen und Kollegen zum Opfer gefallen sind. Zu viele Tote und Verletzte markieren eine makabre Bilanz des Schreckens; ungezählt jene, die zwar körperlich unverseht geblieben sind, jedoch von seelischen Traumata nicht losgelassen werden.

Erinnert sei hier nur an Verbrechen aus jüngerer Zeit, wie das des Taxifahrers aus Essen, der durch das halbe Münsterland gelotst und wieder zurück nach Essen gezwungen wurde, mittels Folter; man kann es kaum anders nennen. Dann kürzlich der Fahrer aus Greven nahe Münster. Er wurde mit einem Gürtel gewürgt, bedroht und beraubt. Dreihundert Kilometer weit ging es über die Autobahn, dann durch eine Ortschaft, wo er am Automaten vom eigenen Konto Geld abheben sollte. In einem Akt der Verzweiflung rammte er einen LKW. Dessen Fahrer bewies Mut und Geistesgegenwart; er konnte den Täter überwältigen. Außer einem schweren Schock erlitt der Taxifahrer keine Verletzungen. Die seelischen Verheerungen aber wiegen in solchen Fällen bestimmt nicht weniger schwer, und sie dauern fort.

Es reicht, werden Sie, wie wir alle, mit Recht sagen. Doch bald verdrängen wir wieder. Ein Reflex, ein Mensch und Tier eigener Mechanismus, hilft zum Weiterleben ohne Resignation und Verzweiflung. In diesem Licht betrachtet, ist es auch für uns gut so, und doch nicht gut genug.

Denn wir haben einen über das Biologische hinausgehenden Charakter, ein Bewusstsein gegenseitiger Verpflichtung, ein soziales Denken. Wir leben in einer Gesellschaft, die aus bloßem Nebeneinander ein Miteinander anstrebt, wissend, dass ein Mensch allein auf sich gestellt, keine Chance zum Überleben hat.

Keiner lebt für sich allein, auch wenn es manchmal so aussieht. Singles sind immer nur Teilzeit – Singles, ob sie wollen oder nicht; im Beruf, unterwegs, beim Einkauf, vor der Glotze, wo und wie auch immer. In der Sen-

dung aus Halle wurden auch Kolleginnen und Kollegen des Fahrers befragt. Ohne Ausnahme zeigten sie sich tief betroffen, beunruhigt – und hilflos.

"Was soll man machen? Wir sind ausgeliefert, schutzlos. Gottlob passiert es nicht noch häufiger, hoffentlich. Mich beschleicht ein mulmiges Gefühl, wenn Fahrgäste hinten sitzen. Man kann sich nicht mehr sicher fühlen."

Ratlosigkeit macht sich breit, das ist der durchgehende Eindruck. Gemeinsames Merkmal der Fälle: Sie ereigneten sich bei Tage. Öffentlichkeit, Sichtbarkeit bieten also keinen wirksamen Schutz vor Überfällen, nicht einmal belebte Ortschaften und stark befahrene Autobahnen. Die Überfallenen hatten viel Glück; der Fahrer in Halle dank Selbstbeherrschung und kaltblütiger Überlegenheit; der aus Essen, weil er, lebensgefährlich verletzt und handlungsunfähig, gerade noch rechtzeitig aufgefunden wurde. Der sprichwörtliche Schutzengel war zur Stelle. So einer stand auch dem Kollegen aus Greven bei, der in seiner Verzweiflung nicht erkannte, dass er mit dem Auffahren auf den LKW riskierte, umgebracht zu werden.

Das Thema Sicherheit wird uns niemals loslassen. Zwar können wir auf sehr gute Hilfen zurückgreifen, doch es handelt sich vorwiegend um Angebote materieller Art. Beileibe nicht zu unterschätzen, sind sie bisweilen unentbehrlich für die Opfer. Denen hilft jeder Cent, ihr weiteres Leben zu organisieren. Die Taxistiftung Deutschland ist eine Erfolgsstory unseres Berufsstandes. Mit dem psychischen Unheil aber sieht es nicht so gut aus. Helfen und Heilen ist hier ungleich schwieriger, bisweilen schier unmöglich.

Strafverfolger und Unfallforscher denken und handeln meist berufsbedingt technokratisch. Das ist notwendig, jedoch es reicht nicht aus. Zur Illustration möchte ich einen Arzt zitieren:

Wir behandeln nicht Laborwerte, sondern Menschen.

Auf uns übertragen: Heilen ist mehr als Reparieren. Der Mensch ist kein Werkstück, mit Ersatzteilen vollstän-

dig wieder herzustellen, um ganz wie früher zu sein. Ein Mensch lebt nicht vom Brot allein. Er bedarf des Mit – Leidens, des Trostes, der Anteilnahme; braucht Ärzte für Leib und Seele. Beide sollten einander ergänzen, anregen zu Vorsorge durch Schutz vor Überfällen mittels 1.) Psychotraining, 2.) Ausstattung des Taxis.

Beides ist nicht zum Nulltarif zu haben, aber, mit Hilfe von Fantasie und Erfindungsreichtum, zu erschwinglichen Kosten. Es bleibt wahr, dass Vorbeugen besser und billiger ist als Heilen.

Sponsoring heißt das Zauberwort der Förderer von Kunst, Kultur, Sport, Fernsehsendern, Wetterfröschen, Partylöwen; ein (Geld-) Segen für viele Veranstalter, denn alles kostet. Auch diese Zeitung kostet Geld, in erster Linie eingeworben von ihrem guten Geist K.R. Dank des rastlosen Einsatzes nach dem Motto: Beziehungen schaden nur dem, der keine hat. Sponsoring by Werbung ist ein Vorbild für uns. KR verkauft, und wir alle sollten mittun, die WELTMARKE TAXI Jeder Einzelne sollte sich einbringen, Verbindungen knüpfen und pflegen.

Auch Kleinvieh macht Mist, und Mist stinkt nicht, wenn er zu Dünger geworden ist. Dung fördert Wachstum, Werbung die Geschäfte, Geschäfte bringen Geld, Geld stinkt nicht, jedenfalls nicht immer.

Auch Ideen können zu Geld werden. Also bitte...!

Vor Jahr und Tag stand hier einmal der fromme Wusch geäußert, unser zersplittertes Gewerbe möge sich zusammenraufen, um angehende Ingenieure zu sponsern, damit sie praktikable Sicherheitseinrichtungen für Taxis entwickeln, zu erschwinglichen Preisen; ein Köder auch für die BG Fahrzeughaltungen.

Könnte es sich nicht als gute Investition in "safety first" erweisen, einen Teil des Geldes der Taxistiftung zu verwenden für berufsbezogene Forschung und Entwicklung, in Zusammenarbeit mit Berufsverbänden? Tabus und Denverbote sind ein tödliches Gift für Kreativität.

Für Hinterbliebene sorgen, ist ein edles Unterfangen. Besser ist es bei-

zutragen, dass es immer seltener Hinterbliebene geben soll. Das London Cab hat sich in unseren Breiten, wahrscheinlich als zu teuer und wegen seiner für unsereinen kuriosen Gestaltung, nicht durchsetzen können, obwohl es hier und da Thema einzurichten, Diplomarbeiten zu initiieren, Konzepte für ein Sicherheitstaxi zu entwickeln, einen Tüftler – Tuner - Kleinserienhersteller dafür zu interessieren, und ein Marketing / Sponsoring.

Autorennen haben ein zweifaches Safety – Car; in dem einen sitzen die Fahrer, das andere sichert bei Bedarf die Renner auf der Strecke ab. Was haben wir?

Aktive Sicherheit, das bedeutet eigenes Tun, sich einen Schutzmechanismus aneignen. Man trainiert Verhaltensweisen, mit deren Hilfe man Eskalation vermeiden oder einer Gefahr entgehen kann. Selbst ist die Frau / der Mann.

Eine Fundgrube für Tipps zur Sicherheit im Taxi ist die Internet – Seite "Taxisicherheit".

Der Klick auf "Taxi fahren – aber sicher!" führt zu einer Seite des BZP, dessen Schriftenreihe in Band 3 umfassend darlegt, was zu diesem Thema zu wissen ist.

Diesen Band 3 kann man als Broschüre beziehen. Ein MUSS für alle Taxiunternehmer, Fahrerinnen und Fahrer.

Videoüberwachung, Notrufe, Ortung bringen Hilfe erst im Nachhinein, daher oft zu spät. Sie sind wertvoll, unverzichtbar für Tataufklärung und Täterfestnahme; verhindern können sie die Verbrechen kaum.

Dass Abschreckung fast nie funktioniert, Strafverfolger wissen es nur zu gut. Täter handeln meist spontan, ohne an die Folgen zu denken, und / oder sie halten sich einfach für schlauer als die Polizei.

"Da kann man ja doch nichts machen"? Ich halte dagegen:

TU ERST DAS NOTWENDIGE, DANN DAS MÖGLICHE, UND PLÖTZLICH SCHAFFST DU DAS UNMÖGLICHE.

Billiger geht es nicht!

Das Rennen um das billigste Auto der Welt hat begonnen.

Deutsche Kunden haben davon aber nichts, die Fahrzeuge sind den boomenden Märkten in den Schwellenländern vorbehalten.

Nachdem Tata seine nur 1.700 Euro teure Version eines Kleinwagens in Indien vorgestellt hat, kündigt nun auch Hyundai ein Fahrzeug im untersten Preissegment an, das in Schwellenländern angeboten werden soll. Auch der indische Hersteller Bajaj hat den Prototypen eines Billigautos vorgestellt.

Der schmal geschnittene Fünftürer Hamara soll preislich bei rund 2.000 Euro liegen.

Wenn die deutsche Autoindustrie eine Abgasanlage für über 1.700 Euro im Markt anbietet, ist zu befürchten, was in Indien den Markt mit dem 1.700 Euro Fahrzeug erobern wird.

Es ist zu verstehen, dass die Käufer in den Schwellenländern nicht umweltorientiert ihre Fahrzeuge kaufen werden.

Nur die Motorisierung wird für die Menschen in diesen Ländern im Vordergrund stehen.

Sehen wir die Entwicklung der Autoindustrie in Europa -in Deutschland- vor 40 Jahren, so haben wir diese Dreckschleudern schon hinter uns liegen. Damals hat ja auch in Deutschland kein Käufer an die Umwelt gedacht.

Deshalb sollten wir schon Verständnis für die Entwicklung in den Schwellenländern haben.

Aber natürlich ist zu befürchten, dass die Umwelt weiter unter diesem Autoboom zu leiden haben wird.

Karl Rosewick

W

Nomaden

Aus dem Altgriechischen stammt der Name "nomas", "der mit den Herden Herumziehende".

Wiege unserer Kultur ist bekanntlich das "Zweistromland", das zwischen Euphrat und Tigris sich dehnt von der Türkei über den Irak bis zur Mündung der Flüsse. Karl May hat einige der hier lebenden Völker eindrucksvoll beschrieben, die mit ihren Schafsherden, ihren Pferden und Kamelen von einem Weidegrund zum nächsten zogen.

Sie suchten Nahrung für sich und die Tiere, und sie folgten dem Wasser, dem Lebensmittel schlechthin, ohne das kein Leben gedeiht. Wissenschaftler drücken es wie immer hochtrabend aus: sie ziehen umher aus ökonomischen, kulturellen, religiösen Gründen – und weil sie von Feinden im Kampf um Dasein und Macht vertrieben werden.

Das Prinzip ist geblieben, die Form hat sich geänderten Zeiten und Moden angepasst. Moderne Nomaden haben das Feld erobert: Die von Herrn Rüttgers so bezeichneten

SUBVENTIONS-NOMADEN und die ARBEITS-NOMADEN

Es ist hinlänglich bekannt, dass Unternehmen genau das tun, was auch Tiere und Menschen machen: es zieht sie zu den "Fleischtöpfen Ägyptens", wie es in der Antike bildhaft hieß. Die Herden suchen nach Futter und Wasser, die Unternehmen jagen dem Mammon nach, ziehen zu den Oasen, die in der Wüste der low – profit – areas gedeihen.

Sie haben klangvolle Namen wie Nokia-valley, Industriepark, Wissenschaftspark, Kaufpark, Einkaufscenter, Büropark, Centro--, die Fantasie nimmt ihren Lauf. Hauptsache, die "Rahmenbedingungen" stimmen. Für Arbeitsplatzbeschaffung, für Unternehmensansiedlung. Ein verrücktes Karussell hat sich in Gang gesetzt, nach dem Motto "Konkurrenz belebt das Geschäft". Mit anderen Worten: vielleicht will doch nur einer dem Anderen das Futter

abjagen. Grotesk an dieser traurigen Veranstaltung ist, dass keiner der Beteiligten noch den Durchblick hat. Kommunen leben zum großen Teil von der Gewerbesteuer. Also müssen Zahler her, und das sind zuvörderst ertragsstarke Unternehmen. Vom Bürgermeister bis zum Wirtschaftsförderer rollt ein jeder möglichen Investoren den roten Teppich aus.

Man hofiert, katzbuckelt, kniet händerringend nieder, kriecht hinten rein, tut schön, verspricht Zuwendungen, erweist kleine "Aufmerksamkeiten"; gibt Bakschisch, Schmierstoff der Wirtschaft, errichtet Infrastruktur, verzichtet auf Erschließungskosten, die jedem Eigenheimer erbarmungslos abgezockt werden, gewährt Bares als verlorenen Zuschuss, als zinsloses Darlehen mit Rückzahlung am Sankt – Nimmerleins – Tag: weiter so!

Die Subventionitis präsentiert sich in neuem Gewand. Schon hat einer nach dem Köder geschnappt, der Angelhaken sitzt fest im Maul, dem großen.

Wenn der vermeintlich dicke Fisch aber nach so etwa vier bis fünf Jahren zur nächsten Quelle zieht, dann hinterlässt die Trennung Blutspuren und Schmerz. Frag nach in Bochum. Dort waren, wie überall bei Unternehmensansiedlungen, Subventionen geflossen.

Koordination, hinreichende Kontrolle, Absicherung, Pflicht zur Rückzahlung bei Nichteinhaltung der Verpflichtungen seitens des Empfängers – Fehlanzeige.

Hat man im Überschwang ganz vergessen (wollen?). Der Eindruck entsteht, hier wurde Geld einfach hinterher geworfen, in der naiven Hoffnung, die Empfänger hätten nur Gutes für uns im Sinn. Durchblick der unedlen Spender? Augen zu und durch!

Sie werden weiter ziehen, die "Karawanenkapitalisten". Zu bedenken ist es ihnen nicht, zu verbieten auch nicht. Unbestritten herrscht auch beim Verbraucher das Prinzip

„GEIZ IST GEIL“ unredlich von beiden Seiten, weil jeder nur haben will ohne angemessen bezahlen zu wollen. So kann die Veranstaltung nicht funktionieren. Wer auskömmlichen Lohn fordert, muss auch angemessene Preise akzeptieren. EU – Industriekommissar Verheugen fordert die Abschaffung aller Subventionen, um das dergestalt eingesparte Steuergeld in Bildung zu investieren.

Professor Boss vom Kieler Institut für Weltwirtschaft verlangt das Aus für alle Subventionen an Private, seien sie doch nur Geschenke, für die es keinen Grund gebe, Geschenke des Staates, seiner Bürger. Steuern, mit denen die abzuschaffenden Subventionen finanziert werden, sollte man senken, um damit bessere Rahmenbedingungen und Standorte für Unternehmen zu sichern. Damit locke man Unternehmen eher an, und es wirke nachhaltiger als jedes Subventions-Bestechungsgeld.

Die EU hat jetzt ihre Subventionsplanung offengelegt. Bis 2013 stehen aus dem Strukturfonds für förderungswürdige wirtschaftlich schwache Regionen der EU schlappe DREIHUNDERTUNDACHT MILLIARDEN EURO zur Verfügung; darüber hinaus noch diverse Regionalfonds und andere Mittel zum Verteilen. Wem sollte da nicht das Wasser im Munde zusammenlaufen. Da wird er auf Touren gebracht, der "Karawanenkapitalismus".

Bei Licht besehen, kommt mir der Verdacht begründet vor: Eine gerade Linie zieht sich vom Bakschisch der Sultanatsherrschaft über kleine Geschenke zur Erhaltung der Freundschaft hin zu den "nützlichen Aufwendungen", den Schmiergeldern, bis zu den heutigen Subventionen. Wo ist die Grenze zwischen Korruption und Harmlosigkeit?

Es sind KLONE DER UNERSÄTTLICHKEIT

Ziel der EU ist ein Europa mit vergleichbaren Lebensverhältnissen, zu erreichen nur durch "Umverteilung" des Vorhandenen. Die Bundesrepublik hat den "Länderfinanzausgleich"; die gesetzlichen Krankenkassen den "Risikostrukturausgleich". Heute brachte mir via Glotze eine Journalistin bei: wir müssen akzeptieren, dass es uns nie wieder

so gut gehen wird wie im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts. Zugunsten anderer Länder verzichten wir auf Arbeitsplätze. Auf ausreichende Altersvorsorge sowieso. Im Wortsinn hat man unsere Arbeitswelt "verrückt". Sie garantiert vielen Menschen nicht mehr eine durchgehende Erwerbsbiografie. Phasen der Arbeitslosigkeit werden mit solchen zeitweiliger Arbeit abwechseln.

Schon heute verlangt man unter Androhung von Sanktionen mehr "Mobilität" von Arbeitnehmern. Spätestens alle paar Jahre müssen sie an anderen Orten arbeiten.

John Steinbeck hat sie in seinem Roman "Früchte des Zorns" beschrieben, die Wanderarbeiter im Kalifornien der 1930er Jahre, entwurzelt als Erntehelfer, fern von den zerbrechenden Familien.

Bei uns erleben wir Gleiches mit polnischen Spargelstechern, Arbeitern vom Balkan auf unseren Baustellen, in England, Frankreich, wo auch immer. Eine heimatlos gewordene Welt raubt uns Geborgenheit und Zuversicht. Warum tun wir nichts dagegen, lassen uns herumstoßen? Allzu Viele sind zu einer Existenz als

ARBEITSNOMADEN

verdammt. Wohnungswechsel wird unmöglich, weil auch die Ehefrau arbeiten muss, die Kinder nicht weg können wegen der Schule. Angehörige, alte Eltern, Freunde, Verwandte, Glaubensgemeinschaften, Nachbarschaften gehen vor die Hunde. Einkommensschwache, man erlebt es schon seit Längerem täglich, geraten in die Isolation, weil sie aus Geldmangel soziale Kontakte abbrechen müssen, weil sie gemieden werden und meiden aus Scham.

Es ist zutiefst deprimierend. Ein Blick in Plattenbausiedlungen reicht. Dann kommt das Abgleiten fast zwangsläufig. Hauptauslöser sind der Karawanenkapitalismus und die Subventionsheuschrecken.

Nokia bietet Bochumern angeblich Arbeitsplätze in Rumänien an Als Nomaden?!

MENSCHENWÜRDE, GEOPFERT AUF DEM ALTAR VON MACHT UND PROFIT. W

DÄMLICHES

FRAGEN UND ANTWORTEN:

Leben Taxifahrer gefährlich?

Im Prinzip nein, aber sie sollten niemals mehr als drei Fahrgäste mitnehmen.

Dürfen sie nicht?

Im Prinzip nein. Ein Kollege hatte auf die Frage nach den Geschäften geantwortet: "Wir verlieren jeden vierten Fahrgast." Es war sein letztes Wort.

Stimmt es, dass in Absurdistan's Wiegelisten hinter Männernamen "brutto" stehen muss?

Im Prinzip ja. Brutto heißt dort "mit Sack"

Stimmt es, dass E. Stoiber Papst Benedikt XVI. nicht zum Namenstag gratulieren durfte?

Im Prinzip ja. Es war nicht Benedikt-Tag, aber Herr S. beharrte, es sei der Sechzehnte!

Stimmt es, dass G. W. Bush in der Jugend gesoffen hat, wie viele Altersgenossen auch?

Im Prinzip ja. Aber jetzt betet er, und viele wünschen, er möge lieber wieder saufen.

Stimmt es, dass jedem Bayernchristen 3 Lebern wachsen, Muslimen aber nur eine halbe?

Im Prinzip ja. Die Verteilung der Lebern ist logische Folge der Biervorräte im Land Bayern.

Stimmt es, dass Michael Ballack nicht wirklich verdient, was er verdient?

Im Prinzip ja. Man nennt ihn die Stradivari unter den Arschgeigen.

Stimmt es, dass sehr viele Politiker, Künstler, Großkopfete viel heiße Luft absondern?

Im Prinzip ja. Sie plustern sich gewaltig auf. Aber zum Ballonfahren san's zu deppert.

Stimmt es, dass manche Taxifahrer Mistböcke sind?

Im Prinzip nein. Aber die Ausnahmen versauen uns die Quote.

Stimmt es, dass Sie nicht wissen, wo der Erfinder dieser blöden Witze sitzt?

Im Prinzip ja. Aber wir sind sicher, ER SITZT.

Eine wirklich gute Idee erkennt man daran, dass sie von vornherein ausgeschlossen scheint

Albert Einstein

Menschen mit einer neuen Idee gelten solange als Spinner, bis sich die Idee durchgesetzt hat.

Mark Twain

Nur Opulente Kapital- mehrung Ist Angesagt

Nokia verlagert seinen Betrieb aus Bochum nach Cluj in Rumänien. Die NRW Polit – Creme aus Frau Thoben und den Herren Rüttgers und Laumann pilgert zum Protest an den Tatort, empört sich über "Subventionsheuschrecken" und hat Herrn Steinbrück als Verbündeten im fernen Berlin ausgemacht, dank seiner Schelte des "Karawanenkapitalismus".

Könnten sie doch der Genialität dieser Wortschöpfung angemessene Taten folgen lassen! Sie versprechen es, wohlwissend, dass es so nicht geht. Viel Getöse und Gerede, viel Dampf-Ablassen. Man tut überrascht. Nur die Belegschaft hat es kalt erwischt. Die Politik konnte, muss davon lange zuvor gewusst haben. Schon Anfang 2006, Rumänien war noch nicht in der EU, posaunten der Präsident der Region Cluj und der Regierungschef aus, man werde einen Industriepark von 90.000 Hektar Größe errichten. Erschlossen.

Die Hälfte davon ließ sich damals schon Nokia reservieren, für eine Handy – Fabrik und weitere Produkte, mit insgesamt 150.000 Arbeitsplätzen. Hat keiner hinhören wollen oder einfach weggehört? Herr Verheugen war als Erweiterungskommissar oft und lange dort, und er hat davon in Brüssel berichtet.

Report Mainz sendete am 21.1., dass Nokia vertraglich der Ausbau des Flughafens von Cluj zugesichert worden ist, mit 90 Millionen auch aus EU – Geldern, wie der Landrat gestand. Subvention für Nokia? Ich bitte Sie! Für die Förderung der Region! Das gleiche Spiel am neuen Standort, wo Gas-

, Strom- und Wasserinstallationen für 33 Millionen Euro komplett vom Staat bezahlt werden – dank EU. Nicht anders wird mit dem Straßen- und Autobahnbau verfahren, direkte Anbindungen durch Straßen, Autobahnen, Bahn, Kanäle geschaffen.

Das Unternehmen muss dauerhaft nur insgesamt 16% Steuern vom Gewinn abführen. Bis 2013 stehen an Fördermitteln der EU für Rumänien 15 Milliarden EURO bereit. Vorab sind 7 Milliarden geflossen, darin enthalten 1,5 Mrd aus Deutschland. Weitere Fördermittel gibt es aus EU - Regionalfonds, 1,5 Milliarden schwer, für Einzelprojekte Stück für Stück abrufbar, und für jedes Projekt gibt es eine halbe Milliarde obendrauf. Unternehmensberater Berger (nicht der Roland B), gab auf Nachfragen zu, man habe selbst an den Förderrichtlinien mitgeschrieben. Geld gebe es soviel, dass kein Projekt abgelehnt werde.

EU-Subventionen für Nokia? Kein Geld für die Vernichtung der Arbeitsplätze in Bochum, für die Ansiedlung in Cluj? Man muss nur zwischen direkter und Umwegfinanzierung unterscheiden wollen!

Schon immer hat allein der Glaube selig gemacht. Man gibt sich gar keine Mühe, etwas zu verschleiern, im Gegenteil, man verwirklicht hehre Ziele, nur flau bestreitet man, dass der Zweck die Mittel heiligen müsse. Und unsere Creme de la Creme hat mal wieder von allem nichts gewusst.

Der Moderator im Fernsehen nahm kein Blatt vor den Mund.

Sinngemäß sagte er, das ganze öffentliche Theater um Nokia seien nur die üblichen Nebelkerzen und Baldrian für das Volk, besonders üppig verteilt angesichts anstehender Wahlen. Politiker sind aufrichtig, wenn sie verkünden, ihnen seien die Hände gebunden angesichts der Freiheit der Wirtschaft. Nur tun sie jetzt so wie immer, als hätten sie das Alles nicht schon längst gewusst. Gesetze werden von Abgeordneten, Politikern also, beschlossen!

Rumänen machten kein Geheimnis daraus, dass zu ihren Gunsten Deutschland Arbeitsplätze aufgeben müsse. Ein ganz Schläuer will die Bochumer mit dem Hinweis beruhigen, dass dadurch Märkte für unsere Exporte entstünden. Die EU habe es am Beispiel Spanien und Irland vorexerziert. Mit Bakschisch den Verkauf fördern, ist das der Weisheit letzter Schluss?

Die Arbeitslosen in Bochum wird es gewaltig trösten!

Bald wird Ruhe einkehren, Vergessen. Nur nicht bei den gelackmeierten insgesamt bis zu 5000 betroffenen Arbeitnehmern, die auf der Straße stehen werden. Einige davon innerhalb weniger Jahre zum dritten, vierten Mal. Pütt, Stahlwerk, BENQ, Nokia, Aus. TV-Runden aus Wissenschaftlern, Politikern, Journalisten legen dar, der Arbeitsmarkt im Ruhrgebiet sei durchaus aufnahmefähig, wachse und gedeihe trotz Konjunkturabschwung.

Gesundbeterei ist das. Erstens stagniert hier die Arbeitslosigkeit bei weit über zehn Prozent, Arbeitsplätze fehlen. Zweitens ist ein ho-

her Anteil der Arbeit von Ein-Euro-Jobs besetzt, die wie auch Teilzeit- und 400 –EURO- Kräfte nicht davon leben können.. Augenwischerei.

Zur Verlagerung der Produktion aus Bochum bleibt anzumerken, dass Nokia innerhalb von zehn Jahren 88 Millionen EURO an direkten Subventionen von Bund und Land kassiert hat, von der Stadt Bochum obendrauf als Sachleistung in Infrastruktur und 30.000 Quadratmeter Grundstück für Erweiterungen zusätzliche 10 Millionen. Jetzt möchte Frau Thoben tun, was sie laut Förderrichtlinien für Subventionen jährlich hätte prüfen müssen: ob Bedingungen seitens Nokia erfüllt worden sind.

Sie will 41 Millionen EURO zurückfordern, weil bei dem bis September 2006 zugesagten Erhalt der Arbeitsplätze gemogelt worden sei. Das merkt sie jetzt schon?! Hat sie ihren Laden nicht im Griff, weil sie nicht festgestellt hat, dass ihre Beamten die Jahresberichte von Nokia pflichtschuldigst zwar entgegengenommen, aber nicht überprüft haben? Ist es anrühlich, wenn ein fieser Verdacht aufkommt? Was ist Mist und stinkt dennoch nicht? Sie haben es erraten.

Ach ja, Nokia will über einen Sozialplan mit sich reden lassen. Dennoch fort von hier. Wegen der ach so hohen Lohnkosten und des Fehlens von Flächen für Erweiterungen.!? Siehe oben. Das kann der wahre Grund nicht sein, so Forscher des Fraunhofer – Instituts für Wirtschaftsforschung. Denn die Lohnkosten für die Produktion in Bochum machen weniger als 5% der gesamten Kosten aus. Der Lohnvorteil in Cluj kann nur das Ausquetschen der Zitronen Arbeitskraft bedeuten. Die Forscher nennen als wahrscheinliche Gründe offene und versteckte Subventionen, von der EU wenig überzeugend bestritten, weil erst für jetzt ausgewiesen. Da sind die vor dem EU - Beitritt in 2006



geflossenen 33 Millionen für das Nokia –Gelände samt Bau. Der ist übrigens fast fertig, kein NRW – Politiker hat es mitgekriegt. Gebaut wird von einer Firma aus Bielefeld, aus, man staune, NRW! Obendrein pflegen die neuen EU - Mitglieder Neusiedlern Steuerfreiheit für bis zu zehn Jahren zu gewähren. Die kann der Staat sich leisten, weil er Struktur Gelder und Aufbauhilfen aus Brüssel kassiert,. Hauptzahler dort: die Bundesrepublik. Bei einem Jahresumsatz von 60 Milliarden EURO in 2007, Gewinn von 7,2 Milliarden ergibt sich eine Umsatzrendite von 12%. Das reicht nicht?

Geiz ist geil? Gier ist feil?

Wissenschaftler wie Politiker barmen "Multinationale Konzerne plündern den Staat aus", "Die EU lässt Standort – Dumping zu " " Betriebsverlegungen darf es nur ohne staatliche Unterstützung geben ".

Das Ende vom Lied: DIE HUNDE BELLEN, DIE KARAWANE ZIEHT WEITER

Sie wird, dem Profit folgend, durch alle EU- und weitere Billig - Länder ziehen. Es ist doch nur natürlich und gar nicht gesetzwid-

rig, dass Unternehmen dahin gehen, wo sie den meisten Reibach machen können; der Gier folgend, der Maxime: Wirtschaft geht nicht nach Moral, sondern nach Profit. Arbeit auch.

Einige Gurus behaupten, man müsse damit rechnen, dass Betriebe sich alle vier Jahre woanders niederlassen., weil sie per Subventionen geködert werden, wie hierzulande längst üblich. Stadtoberhäupter wetteifern um Firmen, womit wohl? Wer ist Köder, wer der Fisch an der Angel? Wie es sich anfühlt, vom Angelhaken nicht ohne herben Blutverlust loszukommen? Frag nach in Bochum. Zu spät, um zu retten, was nicht mehr zu retten ist, dementierten die Finnen, sie hätten Bochumer Mitarbeitern Jobs in Cluj in Rumänien angeboten. Ganz schön zynisch, oder?

Der Name des Vorstandsvorsitzenden des Nokia – Konzerns ist Oli Pekka Kallusvuo. Entlassene Mitarbeiter in Bochum könnten bald auf diese Weise beider gedenken:

NObelmarKen-Image Abgestürzt. Nun ist Oli Kallusvuo Im Abseits

W

Eierstichsalat

Im neuen Jahr 2008, wenn auch schon Ende Februar, begrüßen wir besonders die Freunde von unserem Taxi-Intern-Rezept. Schwere Kost war Weihnachten und Silvester 2007, nun ist leichte Kost angesagt.

Dazu hier von Luise Meier aus Essen ein Eierstichsalat, der sicher köstlich schmecken wird. Nun, Brunnenkresse und einen kleinen Friséesalat erhalten Sie auch schon Ende Februar im Gemüse laden.

Eierstichsalat von Luise Meier Essen

4 Eier,
1 kleiner Friséesalat
1/4 l süße Sahne
100 g frische Champignons
Salz
1 EL Zitronensaft
Weißer Pfeffer aus der Mühle
2 Scheiben nicht zu frisches Toastbrot
geriebene Muskatnuss
6 EL feinstes Speiseöl
40 g Butter
3 EL Wein- oder Sherryessig
60 g Brunnenkresse
100 g dünn geschnittener Lachsschinken

Eier aufschlagen, mit Sahne verquirlen und durch ein Sieb gießen, damit eventuell vorhandene Eiweißfäden zurückbleiben. Mit Salz, Pfeffer und geriebener Muskatnuss abschmecken.

Eine feuerfeste Form mit etwas Butter einfetten und die Eimasse hinein füllen.

Die Form mit Alufolie abdecken und in einen größeren Topf stellen. Bis zur Höhe der Eimasse heißes Wasser einfüllen und den Eierstich in 15 bis 20 Minuten garen, dabei darf das Wasser nur leise sieden.

Brunnenkresse verlesen, die Wurzeln abschneiden und gelbe Blättchen entfernen. Brunnenkresse und den in Blätter zerteilten Friséesalat waschen und trockenschleudern.

Brunnenkresseblättchen von den Stielen zupfen, Friséesalatblätter nur grob zerschneiden, kleine Blätter ganz lassen.

Champignons putzen, möglichst nicht waschen, dann in hauchdünne Schei-



ben schneiden und sofort mit Zitronensaft mischen, damit sie sich nicht verfärben.

Toastbrot entrinden, ganz fein würfeln und in der restlichen Butter knusprig goldbraun rösten.

Den Eierstich aus der Form stürzen und in mundgerechte Würfel schneiden. Öl und Essig verrühren und mit etwas Salz abschmecken.

Eierstich, Brunnenkresse, Frisée und Champignons mit der Soße vermischen, auf einer flachen Schale anrichten, mit Lachsschinkenröllchen garnieren und mit den Brotcroûtons bestreuen.

Wir wünschen Ihnen für den Eierstich gutes Gelingen.

Rezepte sollten Sie bitte direkt an die Hauptgeschäftsstelle einsenden.

Da wir nur dreimal im Jahr erscheinen, können wir nicht alle eingesendeten Rezepte veröffentlichen. Wir bitten Sie um Ihr Verständnis.

Hauptgeschäftsstelle:
Taxi-Verband Nordrhein-Westfalen e.V.

z. Hd. Herrn Dr. M. Hoog
Kölner Straße 356
40227 Düsseldorf

IMPRESSUM

Taxi Intern

Das Magazin des Taxi-Verbandes NRW

Herausgeber:

Taxi-Verband Nordrhein-Westfalen e.V.

Kölner Straße 356, 40227 Düsseldorf

Telefon 02 11/77 76 61, Fax 77 76 70

www.taxi-verband-nrw.de

Presserechtlich verantwortlich:

Karl Rosewick/ Adresse s.o.

Redaktion:

Karl Rosewick (KR), Düsseldorf

Dr. Michael Hoog, Düsseldorf

Hans-Jürgen von Stosch

Christoph Wolff. (W), Gelsenkirchen

Magdalena Rüsseler

Layout: Jürgen Rahner

Fotos: ww.fotolia.com

Druckerei: H. Pfeffel, Düsseldorf

Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion dar. Einsender von Briefen, Manuskripten o.ä. erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung einverstanden.

Antwort Black story:
Der Mörder war ein Lilliputaner.